Paed.
53

Paed. 53

n der Kreisbibliothek Regensburg

6

~~1.15.~~
Paedag. 5'3
6

Vorbereitung
zum
Unterrichte
in
der Geschichte

Paed. 53

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Ein
Lesebüchlein,
herausgegeben
von
C. C. Andre und J. H. G. Heusinger.

Braunschweig, 1799.
Im Verlage der Schulbuchhandlung.

Ulrich Flamming

Ein
lehrreiches Lesebuch für Kinder
welche gern
die Geschichte
erlernen möchten.

Herausgegeben
von
Christian Carl André
und
Joh. Heinr. Gottl. Heusinger.

Braunschweig, 1799
im Verlage der Schulbuchhandlung.

Vorrede.

Das nachfolgende Lesebuch ist verfertigt, um Kindern eine zweckmäßige Vorbereitung zu Anhörung der allgemeinen oder sogenannten Universalgeschichte zu seyn. Daß Kinder, und auch sogar angehende Jünglinge einer Vorbereitung zu dieser Geschichte bedürfen, das wird wol kein denkender Jugendlehrer in Zweifel ziehen. Aber eben so gewiß ist es, daß es bis jetzt dergleichen Vorbereitungsschriftchen sehr wenig giebt, und daß diese wenigen vorhandenen den Versuch zu einem neuen nicht unnöthig machen.

Ein Vorbereitungsbuch zur Geschichte muß vor allem den Liebhaber der Geschichte auf einen Standpunkt stellen, von wo aus er in dem scheinbaren Gewirre der tausend und aber tausend Begebenheiten Regelmäßigkeit und Zweckmäßigkeit gewahr wird. Dieser Standpunkt ist der Weltbürgerliche, d. h. derjenige, der die Begebenheiten einerseits nach ihrem Einflusse auf das Bestreben der Menschen, es in Kenntnissen und Geschicklichkeiten weiter zu bringen, andererseits aber sogar als Wirkungen dieses Bestrebens betrachtet, obgleich diejenigen, welche den Gang der Begebenheiten leiteten, diese Absicht nicht mögen gehabt haben. Allgemeine Geschichte ist demnach in der That nichts anders, als eine Kulturgeschichte des menschlichen Geschlechts.

Ob Knaben oder angehende Jünglinge fähig sind, auf diesen Standpunkt geführt zu werden, das wird wol nicht so leicht von Theoretikern in der Erziehungskunst zu allgemeiner Zufriedenheit beantwortet

werden können, sondern man wird es im Publikum lieber haben, daß wirkliche Versuche hierin gemacht werden. Einen solchen liefern wir dermalen, und enthalten uns also der Beantwortung der erwähnten Frage aus Grundsätzen der Theorie.

Dem weltbürgerlichen Gesichtspunkte der Bearbeitung und Erlernung der Geschichte stellt man gewöhnlich den staatsbürgerlichen entgegen. Dieser aber muß selbst wieder von zwei Seiten betrachtet werden. Es gab eine Zeit, wo wenige Geschichtschreiber eine Ahnung von weltbürgerlicher Behandlung der Geschichte hatten, und auf dem staatsbürgerlichen Gesichtspunkte stehen bleiben wollten. Doch sie verfehlten auch diesen. Sie lieferten eine Familiengeschichte der Regenten eines Staates, und glaubten die Geschichte dieses Staates selbst geschrieben zu haben. Von diesen Versuchen ist die Rede hier nicht.

Die wirklich staatsbürgerlich abgefaßte Geschichte erzählt nur diejenigen Bege-

benheiten, bei welchen die Staaten, als Staaten, spielende Personen waren, läßt aber alles weg, was von einzelnen Menschen gethan wurde, und entweder nur sehr mittelbaren Einfluß auf die Staatsbegebenheiten hatte, oder vielleicht gar nicht mit denselben auf erweisliche Art zusammen hieng.

Eine aus diesem Gesichtspunkte richtig aufgenommene Geschichte ist also in der That ein Theil der aus dem höchsten Gesichtspunkte bearbeiteten Geschichte; sie ist derselben nicht so entgegengesetzt, wie man vielleicht hie und da glaubt. — Wer nämlich bedenkt, daß jede neue oder berichtigte Einsicht, jede neue oder verbesserte Geschicklichkeit über kurz oder lang dazu beiträgt, daß der Staat anders handelt, als er ehedem gehandelt hat; von der andern Seite aber auch bedenken will, welchen beträchtlichen Einfluß auf Beförderung oder Verhinderung der Kultur des Geistes, Staatsverfassungen und Staatsbegebenheiten haben: der wird es begreiflich genug finden, daß auch die welt=

bürgerlich abgefaßte Geschichte sich mit Erzählung der Staatsbegebenheiten, mit Beleuchtung der Staatsverfassungen, mit den Ursachen der Staatsveränderungen abzugeben habe, und wird daher die Aufnahme dieser Erzählungen und Erläuterungen nicht für ein übelpassendes Stück in der allgemeinen Geschichte halten. Aus eben dem Grunde ist aber auch kaum ein Begriff demjenigen, der die Geschichte mit Verstand erlernen will, nöthiger, als der Begriff von Staat. Ein Begriff, der durch warme und leidenschaftliche Untersuchungen in unsern Tagen mehr verdunkelt als aufgeklärt worden ist.

Nebst dem Begriffe von Staat muß man zu einer verständigen Kenntniß der Geschichte die Vorstellung bringen, daß das menschliche Geschlecht immer im Vordringen begriffen ist, und daß die ganze Menschheit zu betrachten ist wie in Mann, der immerdar thätig ist, und durch Versuche und Irrwege oft auf den rechten Weg kommt; der allerlei Anstalten trifft, seine Lage auf immer gegen

den Rückfall in das schlechtere zu sichern; gewöhnlich zwar zu wenig Kenntnisse hiezu hat, im Verlaufe der Zeit aber, und durch Erfahrungen bereichert, doch auch einige Veranstaltungen trifft, welche das gänzliche Zurückfallen wirklich unmöglich machen. Als solche muß man niedere und höhere Schulen, gelehrte Anstalten, Buchdruckerpressen, das Postwesen, Kunststraßen, Schiffahrt, und alle hierauf Bezug habenden Erfindungen und Begebenheiten betrachten.

Das gegenwärtige Vorbereitungsbuch leidet nun eine doppelte Ansicht. Es ist ein Lesebuch, und soll daher selbst in Kindern, welche es lesen, diese angegebenen Begriffe hervorrufen und zu deutlichem Bewußtseyn bringen. Es soll aber auch, vorzüglich in Schulen gebraucht, dem Lehrer ein Leitfaden seyn, dem er in Entwikkelung und Aufhellung dieser Begriffe durch Unterredung und Katechisation folgen kann. — Was daher geleistet worden ist, oder hätte

geleistet werden sollen, muß nach diesen beiden Absichten des Buches beurtheilt werden.

Der Lehrer, der es gebrauchen will, lese es vorher mit Aufmerksamkeit durch, und hebe sich die Hauptbegriffe, die in demselben, zum Theil historisch dargestellt, zum Theil auch wirklich erklärt sind, und fodere sich selbst erst genaue Rechenschaft über dieselben, und über den Einfluß der Gegenstände, welche sie bezeichnen, auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft, und auf den Gang, welchen dieselbe in ihren Veränderungen genommen hat, ab. Es sind die Begriffe von Naturstand, von Staat oder bürgerlicher Gesellschaft, Kultur, allgemeines Gesetz, Gesetzgeber, Regierer (d. h. die ausübende Gewalt) höchste Obrigkeit, Unter-obrigkeit, Verfassung (Constitution). Dann forsche er selbst nach, wie viel Einfluß alle diese Dinge auf die Ruhe und Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft gehabt haben, und noch haben; was wir ferner

dem Ackerbaue, den Handwerken, dem Handel, der Schiffahrt, dem Bergbaue, den Künsten und Wissenschaften, für Vortheile verdanken. Dies alles suche er seinem Schüler, wo möglich, mit Anwendung auf das Land, in welchem er lebt, recht begreiflich zu machen.

Auf diese Art wird sich der Geistesblick desselben erweitern; es werden ihm Beziehungen und Verhältnisse der Dinge vorkommen, an die er noch nicht dachte, und er wird anfangen manches wichtig zu finden, dessen Einfluß auf seine eigene Person zwar sehr mittelbar ist, welches aber in desto näherem Verhältnisse zu dem Ganze der Menschheit, im Ganzen genommen, steht. Es dürfte nicht unrecht seyn, mit solchen Betrachtungen, und also mit der Vorbereitung zur allgemeinen Geschichte, die eigentliche Erziehung der Vernunft anzufangen, welches ungefähr gegen das zwölfte Jahr hin geschehen muß, und da würde alsdann die allgemeine Geschichte mit dem

vorbereitenden Unterrichte ein sehr zweckmäſsiges und psychologisch zu rechtfertigendes Hülfsmittel einer guten Erziehung seyn.

Dem gegenwärtigen ersten vorbereitenden Lesebuche soll ein zweites, etwas größer von Umfange, folgen, welches die Leser mit mehreren aus der wirklichen Geschichte selbst ausgehobenen einzelnen Thatsachen bekannt macht. Die Rücksichten, nach welchen diese einzelnen Geschichten ausgehoben werden, giebt theils der Umstand an die Hand, daß sie eine vorläufige Bekanntschaft mit der Geschichte verschaffen, theils daß sie für Kinder von einem zwölf- oder dreizehnjährigen Alter Interesse haben sollen. Die erste Rücksicht gebietet, daß nur von sehr merkwürdigen Männern etwas erzählt, daß nur von sehr merkwürdigen Begebenheiten kleine Theile herausgehoben werden; die zweite aber, daß das ausgehobene der Fassungskraft der Leser gemäß vorgetragen, und daß es mit Reflexionen versehen werden

könne, welche von der Erläuterung bisher vorgekommener Begriffe als Fortsetzung angesehen werden können, die zugleich mit Belegen aus der wirklichen Geschichte versehen ist.

Erster Abschnitt.

Unglück. Irrfahrt. Rettung.

Vor ungefähr hundert Jahren segelte ein Schiff aus Cadix *) ab, um eine Anzahl europäischer Handwerker, Künstler, Ackerbauverständiger, Gelehrter, nach Quito in das spanische Süd-amerika zu bringen. Ungeachtet das Schiff von der spanischen Regierung abgeschickt wurde, fanden sich doch nur wenige Spanier auf demselben, sondern es waren größtentheils Deutsche, die man zu dem Unternehmen, aus Quito eine, den europäischen ähnliche Stadt zu machen, angeworben hatte.

*) Da die Absicht und die Grenzen dieses Buches nicht gestatten, daß der Erzähler sich auf geographische Erläuterungen einlasse; so erinnern wir die Leser, welchen dieselben noch willkommen gewesen wären, daß sie auf jeder Charte von Amerika die genannten Orte antreffen, die Beschreibung derselben aber unter andern in C. C. Andre's geographischem Lehrbuche für die Jugend, 2te Aufl. Götting. bei Dietrich, finden werden.

Dem Schiffe schien es gegangen zu seyn, wie dem des Herrn de la Perouse, welches vor ungefähr zwanzig Jahren von dem Könige von Frankreich ausgeschickt wurde. Es kam weder an dem Orte seiner Bestimmung an, noch kehrte es je nach Europa zurück, und man erfuhr von dem spanischen Schiffe nichts weiter, als daß es in Buenas Ayres eingelaufen, und nach einem Aufenthalte von vierzehn Tagen von da wieder abgesegelt war.

Jederman glaubte daher, das Schiff sey in einem Seesturme entweder noch auf dem Atlantischen Meere, oder, nach seiner Fahrt durch die Magellanische Meer-enge, auf der Südsee zu Grunde gegangen, und man betrauerte schon in Europa in den Familien der Unglücklichen den vermeintlichen Tod seiner Anverwandten.

Ganz so schlimm war es indessen diesen noch nicht gegangen, ob sie gleich mehr als einmal ihrem völligen Untergange sehr nahe waren. Mitten auf dem Meere, der Insel Juan Fernandez gegenüber befand sich das Schiff, als einst in einer Nacht ein verzehrendes Feuer, dessen Entstehen niemand aus der Gesellschaft erfahren hat, ausbrach. Es griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß alle angewandten Löschmittel vergebens waren, und daß der Mannschaft nichts weiter übrig blieb, als in das Boot zu springen, und sich vor dem gewissen Tode

dadurch zu retten, daß man sich den Wellen und dem Ohngefähr preiß gab.

Etwas sehr geringes an Lebensmitteln und Trinkwasser, ein Kompaß, einige astronomische Werkzeuge, einige See-Charten, ein Kästchen, ein paar Säbel, Aexte, Hacken und Schaufeln, zwei Flinten, einige Pistolen und ein kleines Faß mit Pulver war alles, was man in der Geschwindigkeit und in der Bestürzung mitgenommen hatte. Einige von der Mannschaft wurden erst, nachdem man sich von dem Schrekken wieder erholt hatte, vermißt. Vermuthlich waren sie bei den Löschversuchen entweder ins Wasser gefallen, oder es hatte sie das noch schrecklichere Schicksal, verbrannt zu werden, betroffen.

Wie sie auch mochten um das Leben gekommen seyn, so wurden sie von ihren noch lebenden Unglücksgefährten auf das innigste bedauert; und diese vergaßen auf eine Zeitlang ihr eigenes Elend über den Verlust ihrer Freunde und über die Vorwürfe, die sie sich machten, daß sie nicht aufmerksamer auf ihre Gesellschafter gewesen wären.

Was war indessen zu thun? Man mußte sich trösten, mußte es bei dem Wunsche bewenden lassen, daß der Tod der Verunglückten wenigstens der schmerzloseste möge gewesen seyn, und — mußte sich besonders von nun an geloben, einander desto mehr

beizustehen, da die Lage der ganzen Gesellschaft so bedenklich und ihr Schicksal so ungewiß war. Da schwamm das Boot mitten auf dem weiten Meere; mit nichts versehen, womit es sich gegen die Gewalt, selbst eines mäßigen Sturms, hätte schützen können. Drei Wochen war die längste Zeit, auf welche der Mundvorrath zureichte. Alsdann schien der Mannschaft nichts übrig zu bleiben, als der Hungertod, oder der Tod in den Wellen.

Eine schreckliche Aussicht, die durch einen anhaltenden Ostwind, der das Boot immer weiter von dem festen Lande von Amerika wegtrieb, ganz unvermeidlich schien, und endlich in die fürchterlichste Gewißheit übergieng! Mit Thränen in den Augen, mit zitternden Händen und wankenden Knieen theilte die Mannschaft die letzten Stücke von Schiffszwieback unter sich aus, und nunmehr fiengen auch die Beherztesten an, den Muth sinken zu lassen. Zu essen hatte man nun nichts mehr; Wasser auf drei Tage aber war noch, wiewol in dem schlechtesten und ekelhaftesten Zustande, vorhanden. Auch diese drei Tage verflossen. Keine Küste, kein Vogel, kein Korallenfels, nichts, was ein Vorbote nahen Landes ist, nichts war zu sehen. Nun schien es gewiß zu seyn, daß das Schicksal sie mit einer Irrfahrt von mehreren Wochen gemartert hätte, um sie der schrecklichsten von allen Todesarten, dem Hungertode, preiß zu geben. Es wurde

wieder

wieder Nacht. Man sahe dem Morgen diesmal mit Schrecken entgegen. Bisher hatte der Morgenschimmer ihnen doch nur Züge des Kummers, der Hoffnungslosigkeit, des Jammers auf den Gesichtern der Gesellschaft gezeigt; von nun an fürchtete man Wuth, Verzweiflung, Raserei auf den Gesichtern zu lesen, und glaubte sich vor seinem Freunde wie vor einem hungernden Raubthiere fürchten zu müssen. Schrecklich kämpften die Leidenschaften in den Gemüthern der meisten diese Nacht hindurch. Schlaf bezwang zwar ihre Augen, Ruhe aber konnte nicht in ihre Glieder kommen. Der eine winselte im Schlafe, ein anderer fuhr plötzlich in die Höhe und glaubte ans Land zu springen, ein dritter schlug im Schlafe wie wahnsinnig um sich herum. Wenige wachten und besorgten abwechselnd das Rudern.

Der Tag erschien indessen. Blaß, stumm, ermattet sahe jeder den andern an, fürchtete, hoffte, brach in Thränen der Verzweiflung aus, lachte, wenn irgend jemand noch Muth einsprechen wollte, und sprach von Selbstentleibung, von Hungertod oder Mord. Diese Vorstellungen faßten so tief Wurzel, daß sich noch an diesem Tage mehrere heimlich zu dem Entschlusse verbanden, sie wollten die ganze Gesellschaft zum Loose zwingen. Wen das niedrigste träfe, der sollte der Gesellschaft geopfert werden und mit seinem Fleische das Leben der übrigen noch eine Zeitlang retten. Schon standen die Verbündeten da,

um mit den wenigen Waffen, deren sie sich zu bemächtigen gewußt hatten, und mit einigen Stricken und zusammengedreheten Tüchern sich derer mit Gewalt zu bemächtigen, welche sich nicht freiwillig dem Loose über Leben und Tod würden unterworfen haben, und Einer unter ihnen machte mit lauter Stimme den Entschluß der Bewaffneten kund.

Mit Entsetzen vernahm man den rasenden Entschluß dieser Leute. Die Verwirrung unter der ganzen Gesellschaft war allgemein. Nur ein einziger Mann behielt die Fassung in diesem entscheidenden Augenblicke, und rettete durch Entschlossenheit und Muth die Gesellschaft von einem Verbrechen. Er sprang mit Macht von seinem Sitze auf, riß dem Redner das bloße Schwerdt aus der Hand, und gebot bei Strafe des Kopfspaltens Stillstehen und Ruhe. „Faßt euch, ihr Mörder, sprach er, und bedenkt erst, was ihr jetzt thun wollt. Ihr wollt einen Menschen tödten, der kein Verbrechen begangen hat? ihr wollt Einen von denen umbringen, die schon sechs und sechzig Tage lang das härteste Schicksal mit euch getheilt haben? die schon vom Anfange unsers Unglücks an mit hungerten, damit wir insgesammt das Leben desto länger fristen könnten? denjenigen, der gleiches Schicksal, gleiches Ungemach, gleiches Entsetzen mit uns erduldet, den wolltet ihr morden, um auf seiner Leiche dem Ende unserer Gefahren vielleicht entgegen zu gehen? — Wer würde des Lebens auf

festem Lande, welches ihr mit dem Tode eures Unglücksgefährten zu erkaufen hofft, froh werden können, wenn er sich sagen müßte, daß derjenige, durch welchen er es gerettet hätte, unter seinen Mörderhänden gefallen wäre? Wer ist hier unter euch, der diesen Gedanken ertragen kann? Wer will jetzt unter uns wüthen, wie Wölfe nicht gegen Wölfe, Tiger nicht gegen Tiger wüthen? Wer will den Bruderbund zerreissen, den gemeinschaftliches Unglück um uns alle geschlungen hat? Er trete auf, und sehe, noch ehe er das Messer zieht, jedem von uns in das Angesicht! Er sehe die Furchen, welche Kummer, Verzweiflung und Elend auf unsere Wangen gegraben haben, und sage sich dabei: das litten sie auch um meinetwillen.

Todesstille herrschte in der Versammlung. Zitternd warf sich jeder, der sich straffällig wußte, zu den Füßen des Mannes, der ihnen Menschlichkeit zugerufen hatte, nieder, und händigte ihm die entwendeten Waffen beschämt wieder ein. — „Harret, rief dieser hierauf mit erhobener Stimme: der Tod kommt niemals zu spät! Aber die Ewigkeit steht mit einem Schwerte in der Hand, welches sie für den Mörder bereit hält.“

Dieser Mann war ein Deutscher; Ulrich Flamming sein Name. Naturforschung, Scheidekunst und Handwerkskunde waren bisher seine Beschäftigung gewesen, und hatten seinem Geiste so viel

Nahrung gegeben, daß dieser auch in der verzweifeltsten Lage seine Besonnenheit nicht verlor. Er fand auf dem Schiffe einen rechtschaffenen Geistlichen aus Spanien, Ondalo mit Namen, mit welchem er ein enges Freundschaftsbündniß geschlossen hatte, kraft dessen sie in dem Lande, wohin sie bestimmt waren, sich bei allen guten Unternehmungen einander auf das kräftigste zu unterstützen versprachen. Leider aber hatte der redliche Priester in dem Untergange des Schiffes seinen Tod gefunden, und Flamming ruderte mit seinen Unglücksgenossen in der Irre auf dem unsichern Meere herum.

Die Gesellschaft saß still und in sich gekehrt. Mistrauen and Furcht vor einander vermehrten das Elend, das jeder schon lange bis zur Ermattung ertrug, und man sahe bei eintretendem Abende, entweder mit Gleichgültigkeit oder mit Sehnsucht nach dem Untergange des Boots, ein dunkeles Gewitter ganz nahe herankommen. „Jetzt kommt das Ende unserer Laufbahn und unserer Leiden, sagte einer zu dem andern, und so erwartete man den einbrechenden, durch höhere Wellen und größeres Schwanken des Boots schon angekündigten Gewittersturm.

Er trat ein. Finsterniß, als könnte man sie mit Händen greifen, lag auf dem weiten Meere. Tiefgehende Gewitterwolken drückten die Luft. Brausende Winde kämpften mit Kraft gegen einander und warfen

das Boot wie einen Ballen auf dem Meere hin und her. Durcheinanderfahrende Blitze beleuchteten augenblicklich das zerstörende Schauspiel der Natur, und stellten auch den Augen der Unglücklichen das Fürchterliche ihrer Lage dar.

Jetzt schien der entscheidende Augenblick nahe zu seyn. Ein stärkeres Brausen drang in die Ohren der erschütterten Mannschaft. Die Bewegungen des Boots wurden drohender, die Stöße, die es erhielt, empfindlicher, die Menge des eindringenden Wassers unüberwindlicher, und jetzt — jetzt krachte und zerschellte das Fahrzeug. Es war von den Wellen an einen Felsen geworfen worden; Mannschaft und Trümmern des Boots flogen hie hin und da hin; mehrere von der Mannschaft aber wurden auf das Trockene geschleudert.

Wirklich war das Fahrzeug während des Sturms an eine Insel so nahe getrieben worden, daß es jetzt an einer von derselben ins Meer gehenden Felsenspitze zerbrach. Mehrere von der Mannschaft wurden sogleich an das Ufer geschleudert, und waren, ohne daß sie es wußten, gerettet. Einige kämpften noch schwimmend mit den Wellen, und griffen in der Dunkelheit auf gut Glück nach einem Balken von dem zertrümmerten Boote. Dreien gelang es, etwas davon zu erhaschen und mit den ergriffenen Trümmern auch noch ans Land getrieben zu werden. Einige

aber, zu schwach an Kräften, um sich ein paar Minuten auf der Oberfläche des Wassers zu erhalten, sanken zu Grunde und fanden ihren Tod im Meere.

Einige wenige von den Geretteten fühlten sogleich, daß sie am Lande waren, und hatten Kräfte genug, aufzustehen und sich durch Hin- und Hergehen von ihrer Rettung zu überzeugen. Die mehresten lagen wie todt auf der Erde und konnten durch den Zustand des Erstarrens und der Ohnmacht erst wieder zu Kräften und Bewußtseyn kommen. Die wenigen umherirrenden Lebenden riefen zwar ihre Unglücksgenossen bei Namen, und schrien ihnen zu, daß sie gerettet wären. Es konnte aber von ihnen nicht einmal einer die Stimme des andern vernehmen, da sie zu weit aus einander waren, und Sturmwind und Donner noch fortdauerten, sondern die ganze Gewißheit, daß einige von ihren Gefährten noch gerettet wären, bestand darin, daß die Herumirrenden zuweilen mit dem Fuße an einen auf der Erde liegenden menschlichen Körper stießen.

Endlich bezwangen Müdigkeit und Schlaf auch die Augen der Herumwandelnden. Sie sanken neben den Körpern ihrer gefundenen Freunde hin und durchschliefen die Nacht und das Ende des Sturms in einem an Erstarrung grenzenden Zustande. — Spät am Morgen erwachten sie erst. Der Sturm war vorüber, das Meer wieder ruhig, und die Sonne

schoß ihre freundlichen Stralen längst über den Erdboden hin.

Es war eine große, mit Wäldern versehene und fruchtbare Insel, auf welcher sie ans Land gekommen waren. Ob bewohnt oder nicht, das wußte man nicht, und bekümmerte sich auch noch nicht darum; denn jetzt war das erste, daß die geretteten Lebenden einander brüderlich umarmten, und gemeinschaftlich bemüht waren, ihre umherliegenden Unglücksgenossen durch Reiben der Glieder, durch Odem einblasen, durch Befreiung von allen fest anliegenden Kleidungsstücken wieder ins Leben zu bringen. Bei mehrern gelang es; bei einigen aber auch nicht, und von neun und zwanzigen, die durch die Wellen ans Land geschleudert worden waren, waren zwanzig am Leben, neune blieben todt; die übrigen hatten schon während der Nacht ihren Untergang in dem Wasser gefunden.

Flamming war unter den Geretteten, und gab die mehresten guten Rathschläge. Sobald diejenigen wieder zum Bewußtseyn gebracht worden, die wirklich noch Leben in sich hatten, sorgte man vor allem, einiges mit an das Land geworfene Eisenwerk zusammen zu lesen und es hinter einem Busche in nothdürftige Sicherheit zu bringen. Es bestand in einer Flinte, einem Beile, einigen Hakken, Schaufeln, Säbeln, und in dem eisernen

Käſtchen, von welchem aber der Schlüſſel verloren gegangen war. Pulver, Kompaß und alles andere war ein Raub der Wellen geworden. Doch lagen noch einige Bretter und Balken, als Trümmer von dem zerriſſenen Boote, mit einigem Eiſenwerke, das ſich an denſelben befand, umher.

Die zweite Sorge gieng nun auf Erholung und Wiedererlangung der verlornen Kräfte. An Waſſer und Lebensmitteln gebrach es nicht. Freudig und wonnetrunken genoß man, jedoch auf Flammings ernſtliches Anrathen, nur mäßig und mit Vorſicht, von einigen auf der Erde herumliegenden Baumfrüchten, und ſchöpfte Waſſer aus einem in der Nähe fließenden Bache mit hohler Hand. Die Inſel ſah einem großen Garten ähnlich, ſo üppig und friſch ſtand alles da, und in ſolchem Ueberfluſſe boten ſich den Geretteten die Lebensmittel an. Die ausgeſendeten Kundſchafter, welche erforſchen ſollten, ob die Inſel bewohnt ſey oder nicht, kamen jetzt zwar mit der Nachricht zurück, daß ihnen nichts von Menſchen aufgeſtoßen wäre, allein demungeachtet zweifelte Flamming, daß die Inſel unbewohnt ſey. Die Geſträuche ſchienen ihm hiezu nicht wild und verwachſen genug, die Vögel zu ſcheu, und, obgleich an ordentlich eingetheilte Saat- oder Erndtefelder nicht zu denken war, dennoch überhaupt alles zu regelmäßig, als

daß nicht Menschen, wenigstens zuweilen, hieher gekommen seyn sollten.

Wir müssen, sagte Flamming, auf alle Fälle handeln, als wäre die Insel bewohnt. Jeder bewaffne sich, so gut er kann. Keiner aber mache eher von seinen Waffen Gebrauch, als ich ihm die Erlaubniß dazu ertheilen werde. Wer diese ohne meinen Willen nimmt, der findet seinen Tod unter meinen Händen. — Dies sprach er, und schlug an den Säbel, mit welchem er noch seit gestern umgürtet war, und den er an seinem Leibe mit geborgen hatte.

Die Gesellschaft war mit Flammings Anordnung zufrieden. Man versprach, ihm als einem tapferen und einsichtsvollen Manne zu folgen, und begab sich sogleich, auf seinen Vorschlag, mit den geretteten Waffen und einigen Knütteln versehen, auf einen in der Nähe befindlichen Hügel.

In kurzer Zeit war man auf der Spitze desselben angelangt. Die lachendste Gegend stellte sich den Blicken der erstaunten Fremdlinge dar. Wiesen und Wälder, von spiegelnden Flüssen durchschnitten, Blüthen und Früchte an den Bäumen, bewachsene Berge und schattige Thäler lagen hier vor ihren Augen. Die Fläche der Insel war, so weit das Gesicht reichte, unabsehbar. Nicht ferne von ihnen,

und an der Seite eines der kleineren Wälder sahen sie auch Menschenwohnungen, die sich weit hin erstreckten und hinter einem Berge wegliefen, welcher verhinderte zu urtheilen, wie groß die Anzahl dieser Häuschen, oder eigentlich zu sagen, dieser Sommerhütten, wäre. — —

Die Leser werden, wenn sie dem Laufe des Schiffes und der Irrfahrt des Boots in Gedanken nachgefolgt sind, nun schon errathen haben, daß es eine von den Inseln der Südsee war, auf welche das Schicksal unsere Europäer gebracht hatte, und daß sie ungefähr in der Gegend, und nur etwas mehr gegen Süden liegen möge, wo Cook und andere Seefahrer in unsern Zeiten die von ihnen sogenannten Freundschaftsinseln antrafen. Die Insel war ungefähr von gleicher Beschaffenheit mit diesen. Dies überhebt mich einer ausführlichen Beschreibung derselben, da ich voraussetzen kann, daß meine Leser diese Inseln aus einigen Bänden der von Campe gesammelten Reisebeschreibungen kennen werden. Sie stand an Schönheit, Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit, und an gesunder, wohlthätiger Luft keiner dieser Inseln nach. Ich bemerke daher nur noch, was unsere Europäer späterhin erfuhren, daß es eine Insel von ziemlich beträchtlichem Umfange war, die, beiläufig geschätzt, gegen dreißig Meilen ins Gevierte

hielt, also noch viermal so groß war, als die Insel Maltha. Wie viel Bewohner sie hatte, wie diese beschaffen waren, und wie unsere Fremdlinge von ihnen empfangen wurden, das wird der folgende Abschnitt erzählen.

Zweiter Abschnitt.

Einwohner. Schweine. Friedenszweige und Lebensmittel.

Die neuen Ankömmlinge weideten ihre Augen noch an der paradiesischen Gegend, die vor ihnen lag, als sie aus einem der Häuschen, die zwar die nächsten bei ihnen waren, aber doch über eine halbe Viertelstunde weit von ihnen lagen, einen Menschen herauskommen, und auf einen kleinen vorbeifließenden Bach zugehen sahen. Freude, Furcht, Angst, Hoffnung, wechselten in ihren Gemüthern ab, als sie wieder einen Menschen erblickten, von dem sie aber freilich einen Augenblick darauf nicht wußten, ob sie von ihm etwas zu hoffen oder zu fürchten hätten. Flamming gebot die äusserste Stille, nahm seinen

Säbel unter den Arm, und schlich sich in dem Gebüsche, mit welchem der Hügel besetzt war, leise herab, um näher an den Ort zu kommen, wo sich der Mensch, auf welchen alle Blicke gerichtet waren, befand. Es glückte ihm, unbemerkt ganz nahe an ihn zu kommen, und er sahe nun, daß es eine Frau war, die ihr Kind in dem Bache badete, und sich selbst auch an dem obern, bis auf die Hüften entblößten Theile ihres Körpers wusch. Der Untertheil des Leibes war, zu Flammings Erstaunen, mit einem Kleide bedeckt, das einem leinenen, blaß aschgrau gefärbten europäischen Weiberrocke gar nicht unähnlich war. Die Farbe ihrer Haut schien blaßgelb. Sie nahm, nachdem sie das Kind gebadet hatte, es auf den Arm, drückte es an ihre Brust und Wangen, und lief, so schnell sie konnte, wieder in ihre Hütte hinein.

Flamming kehrte nun zu seiner Gesellschaft zurück, und erzählte das wenige, was er hatte beobachten können. Ihm, für seine Person, — setzte er hinzu, — sey beinahe alle Furcht benommen, daß sie von den Einwohnern feindlich behandelt werden würden; das sanfte Aeußere dieses Weibes, die Sorgfalt, die man auf den Anbau der Erde gewandt erblickte, die nicht weit von einander stehenden, und mit keinen Thüren versehene Häuschen, — dieß alles ließe ihn vermuthen, daß hier ein friedliches, von Feld- und Baumfrüchten lebendes und nicht ganz arbeitloses Volk wohnen müsse. Indessen empfahl

er doch der Gesellschaft, auf ihrer Hut zu seyn; noch dringender aber empfahl er, sich bei der Zusammenkunft mit den Einwohnern friedlich und ruhig zu verhalten, und bat, daß man ihm, wenigstens in den ersten Tagen, als Anführer folgen möchte. Die Gesellschaft versprach dieses mit einem Handschlage, den jeder aus derselben ihm gab, und er versprach ihr dagegen, daß er die Unterhandlungen nach bester Einsicht einleiten, sich im Falle der Noth aber an die Spitze der Gesellschaft stellen, und als Held für dieselbe kämpfen wolle.

Es entstand hierauf die Frage, was nun zu thun sey, und besonders, ob man die Ankunft der Einwohner erwarten, oder die Einwohner aufsuchen solle? — Vor allem, erwiederte Flamming, laßt uns umkehren zu dem Ufer, an welchem wir gerettet worden sind, und wo sich noch einiges von unsern Sachen befindet; wo auch die Leichname unserer Brüder noch liegen. Die Bretter, das Eisenwerk, und was wir noch haben, wollen wir hinter Büschen verbergen, daß es nicht gleich in die Augen fällt. Die Leichname wollen wir an einen Ort legen, den wir von diesem Hügel aus sehen können. Alsdann wollen wir uns mit so viel Mundvorrath versehen, als wir in unsern elenden und zerrissenen Kleidern beherbergen, und sonst noch mitnehmen können, und uns mit demselben wieder auf diesen Hügel begeben. — Wir können, setzte er hinzu, von hier mehr übersehen, als

von der Ebene, und also auch unsere Maaßregeln besser ergreifen. Die Leichname unserer Brüder wollen wir deswegen noch liegen lassen und beobachten, damit wir, wenn etwa Landesbewohner kommen und sie antreffen, sehen können, wie sie sich gegen dieselben benehmen. Wir könnten daraus vielleicht wahrnehmen, was sie mit uns thun würden, wenn wir in ihre Hände kämen.

Man schlich sich in aller Stille vom Hügel herab, suchte Baumfrüchte, etwas Wurzelwerk, das durch seine Farbe und Gestalt einlud, auch einige kleine, von der See ausgeworfene Fische zusammen, und setzte alsdann die Leichname, deren neune waren, in einen halben Zirkel neben einander, so daß sie von hinten zu Leuten ähnlich sahen, die im vertrauten Gespräche mit einander begriffen sind. Diesen Einfall, auf welchen einer von der Gesellschaft gerathen war, erkannten die übrigen für eine erlaubte, und sehr wohl ausgedachte Kriegeslist. Man setzte daher die Todten mit dem Gesichte auf die See, und mit dem Rücken auf die Landseite zu, und legte Steine hinter ihren Rücken; damit sie denen, die sie zuerst ansichtig wurden, entweder als mit einander sprechende, oder wenigstens als Schlafende vorkommen möchten. Und nun wünschte man nichts weiter, als daß die Einwohner zuerst diese antreffen möchten, um sehen zu können, wie man auf der Insel gegen Fremde gesinnt wäre.

Die Gesellschaft stieg hierauf wieder den Hügel hinan, und lagerte sich auf demselben. Es waren ihrer gerade zwanzig. Sie legten ihren Mundvorrath auf ein Häufchen zusammen, und setzten sich, so daß das Häufchen in die Mitte kam, in einem Vierecke nieder. Dieß thaten sie, um auf alle Seiten hinsehen, und also bald wissen zu können, was hie oder da vorgienge. Ihre wenigen geborgenen Waffen, und einige Prügel, die man von den Bäumen abgebrochen, auch einige Steine, die man zur Vorsorge mitgenommen hatte, lagen jedem zur Seite.

Man harrte wohl einige Stunden, ehe man jemanden von den Einwohnern ansichtig wurde; indessen daß große und bunte Schmetterlinge, und Vögel von ausnehmend schöner Farbe und Gestalt hie und da aufflogen, und den Ankömmlingen auf dieser Insel das Bild von den Schönheiten derselben noch herrlicher ausmalten. Auf einmal aber entstand ein Geschrei, welches die Gesellschaft in die höchste Erwartung setzte. Man sahe zwei Thiere, die ihrer Gestalt, ihrer Farbe und ihrem Geschrei nach, den europäischen Schweinen nicht unähnlich waren. Sie kamen, ziemlich unvermögend springend, aus einem Gebüsche hervor und wurden von zwei Männern, die mit Prügeln hinter ihnen herliefen, verfolgt. Die Männer wollten diese Thiere auf die Gegend zu jagen, wo die Häuschen standen, die man von dem Hügel sehen konnte; die Schweine aber — wir

wollen ihnen wenigstens diesen Namen einstweilen geben — nahmen einen andern Weg, und liefen in gerader Richtung auf die Gegend zu, wo unsere Europäer saßen. Dieser Vorfall brachte die Mannschaft in eine Unruhe, von welcher sie sich selbst nicht zu sagen wußten, ob es eine freudige oder eine unangenehme war. Sollten die Thiere sich nicht scheuen, den Hügel herauf zu springen, so wurden ihre Verfolger von ihnen gerade auf die Europäer zugeführt; diese waren entdeckt, und es stand nun etwas entscheidendes bevor. — Es geschah. Die Thiere, so unvermögend sie auch zum Laufen schienen, sprangen in das Gebüsch, das unten am Hügel anfieng, und sich bis auf die Spitze desselben erstreckte, wo nur ein ganz kleiner Platz unbewachsen war, und es dauerte nicht lange, so waren die Schweine ganz nahe bei den Europäern. Das eine kehrte schnell um, da es die Menschen ansichtig wurde, und gerieth auf diese Art einem seiner Verfolger in die Hände, wie man wenigstens aus dem ängstlichern Geschrei des Thieres vermuthete. Das andere aber setzte gerade über den Platz, und über die Beine einiger da Sitzenden weg, und schoß auf der andern Seite des Hügels wieder hinab. Sein Verfolger ihm nach. — Aber plötzlich stand er, wie vom Donner gerührt. Er sahe, als er aus den Büschen heraus war, zwei Schritte von sich einen Kreis von fremden Männern sitzen. Sehen, starr stehen, schreien,

umkehren und wie der Blitz davon laufen, das war die Sache Eines Augenblicks.

Flamming hatte nämlich, so bald er wahrnahm, daß man jetzt entdeckt werden könnte, der Gesellschaft geboten, sitzen zu bleiben. — Es war von zwei einzelnen Männern, die keine Waffen als ein paar Prügel hatten, und über die Hälfte nackt waren, nichts zu besorgen. Und Flamming hielt für gut, daß die erste Stellung, in welcher er mit seinen Gefährten angetroffen wurde, nicht gerade eine kriegerische wäre, damit, wo möglich, die Vorstellung von Feindseligkeit und Angriff in den Einwohnern unterbliebe. Was, dieser Vorsicht ungeachtet, auf den Mann, der sie gesehen und, wie es schien, gefürchtet hatte, für ein Eindruck gemacht worden wäre, das konnten sie freilich nicht wissen, konnten es aber auch auf keine Weise verhindern, und damit beruhigte sich Flamming.

Man zweifelte nicht, daß nunmehr entscheidende Auftritte nicht lange ausbleiben könnten. Flamming empfahl daher nochmals Vorsicht, friedfertiges Benehmen und Gehorsam gegen seine Befehle. Man nahm hierauf noch etwas Nahrung zu sich, gab sich einer dem andern die Hände, gelobte einander bis in den Tod beizustehen, und

setzte sich wieder, voll Erwartung und Unruhe über das, was kommen würde.

Kaum war eine Stunde verflossen, so strömte es von dem Hügel, hinter welchen sich, wie man gleich anfangs vermuthet hatte, die Häuser der Einwohner wegzogen, zu hunderten und tausenden, (so dünkte es wenigstens den Europäern auf den ersten Blick) hervor. Groß und Klein, Mann und Weib, ein buntes und verwirrtes Gemisch von Leuten, welche sprangen, hüpften und liefen, oder langsam giengen, theils einzeln, theils dicht neben einander, im Ganzen aber in großer Unordnung, kam auf die Gegend, wo sich die Fremdlinge befanden, zu. Kaum hatte Flamming noch Zeit genug, seiner Gesellschaft zu sagen, daß sie nichts fürchten möchten, indem wahrscheinlich mehr Neugierde, als Kriegslust diesen unordentlichen Haufen herbeiführe, und daß man sitzen bleiben, und nur auf den ersten Wink, den er geben würde, aufspringen sollte; — so waren die vordersten schon in dem Gebüsche, das mit dem Hügel zusammenhieng. Es waren aber derer, die vor den übrigen etwas weiter voraus waren, nur wenige; es waren große und starke Männer, mit dicken Prügeln und Gewehren bewaffnet, die unsern Beilen nicht unähnlich waren. Und da diese wenigen eine Richtung verfolgten, welche sie eher zu denen auf der Ebene künstlich hingesetzten todten

Europäern bringen mußte, als auf den Hügel, so vermuthete Flamming mit Recht, daß er mit seiner Gesellschaft nicht gleich mit den Inselbewohnern zusammen kommen werde. — So geschah es auch. Die Voranlaufenden schienen eine Art von Kundschafter zu seyn. Kaum waren sie aus dem Gebüsche heraus, und sahen die vermeintlich beisammen sitzenden Fremdlinge, so machten sie halt, stellten sich dicht an einander, erhoben ein Geschrei, und einer von ihnen lief pfeilschnell in das Wäldchen zurück. Vermuthlich um seinen Landsleuten anzuzeigen, wo die Fremden wären.

Kaum hatten die übrigen das Schreien vernommen, und den mündlichen Bericht, den der zurückgekommene abgestattet hatte, angehört, so trennte sich der Haufe. Weiber, Kinder und die Furchtsamen blieben zurück und folgten den vorwärts gehenden nur in einiger Entfernung nach. Unter diesen waren die meisten bewaffnet, aber mit keinen andern Waffen, als mit Knütteln und Streitäxten. Wenige hatten Schilde; einige waren ganz unbewaffnet. Der Zug gieng übrigens ganz ohne Ordnung auf die Gegend zu, wohin die erstern noch dann und wann mit ihrem Geschrei riefen, und wo die todten Ankömmlinge noch immer in unveränderter Richtung saßen. Jetzt kam der Haufe der streitbaren Männer herangezogen, und verbreitete sich auf der Ebene längs des Ufers und

des Gebüsches. Vermuthlich wollte man den Angriff von Seiten der Fremden erwarten, und war verwundert, daß diese sich durch nichts, und nicht einmal durch das Geschrei, welches man absichtlich zu wiederholen, und welches ihnen zu gelten schien, aus ihrer Ruhe stören ließen. Indessen kam auch der Nachtrab von Weibern und Kindern, und denen, die ihnen an Muth ähnlich seyn mochten, an, und die Zahl der Anwesenden wuchs dadurch, wie die Europäer sie auf das ungefähr schätzten, auf drei bis vier tausend. — Begierig erwarteten nun die Europäer auf ihrem Hügel, denen der Auftritt beinahe lächerlich vorkam, was nun weiter erfolgen würde. —

Nachdem die Inselbewohner vergebens versucht hatten, die, nach ihrer Meinung, schlafenden Ankömmlinge durch ihr Geschrei zu erwecken, schien unter einigen eine Berathschlagung anzufangen, was wohl zu thun wäre. Man schien nicht einig darüber zu seyn. — Jetzt wurden von einigen aus dem Haufen kleine Steine nach den Leichnamen geworfen. Bald folgten größere und mehrere, und einer, der sich hervorgedrängt hatte, wollte eben seine Streitaxt nach ihnen schleudern. Einer von denen aber, die vorne standen, und sich zu berathschlagen schienen, hielt ihm den Arm, und schien unwillig über sein Vorhaben. Das Steinwerfen dauerte indessen fort. Als aber auch

auf diese Begrüßung die Fremdlinge nicht aufstehen wollten, glaubte man vermuthlich irgend etwas ausserordentliches annehmen zu müssen, und griff zu andern Maaßregeln. Man verbot das Steinwerfen, und berathschlagte von neuem.

Diesen Augenblick hielt Flamming für günstig, sich mit seiner Gesellschaft den Inselbewohnern vorzustellen. Er sahe nun deutlich, daß sie nicht zu Menschenfressern und Wilden, sondern zu einer friedfertigen, vielleicht gar furchtsamen Nation gekommen waren, und brannte vor Verlangen, mit ihnen bekannt zu werden.

Er brach einen grünen Zweig ab, welcher beinahe bei allen rohen Völkern als ein Zeichen friedfertiger Gesinnung gilt, steckte sein Schwert in die Scheide, umgürtete mit demselben seine Hüften, befahl seinen Gefährten, ihm zu folgen, und man begab sich so ruhig und stille als möglich den Hügel herab. Am Ende des Gebüsches und am Fuße des Hügels machte man aufs neue halt; Flamming vermahnte nochmals zur Güte und Vorsichtigkeit, so lange sie nicht angegriffen würden; zur tapfern Gegenwehr aber, wenn es seyn müßte, und trat nun mit seinem Friedenszweige in der Hand und begleitet von seinen Unglücksgefährten aus dem Gebüsche hervor.

Ihr Anblick machte die Einwohner aufmerksam, ohne sie in Furcht zu setzen. Die Berathschlagung wurde plötzlich unterbrochen, jeder hielt seine Waffen fester in den Händen, und sahe mit unverwandtem Blicke auf die Fremdlinge hin. Mit Vorbedacht hatte Flamming verordnet, daß die hintersten von seiner Gesellschaft so weit in den Büschen bleiben sollten, daß man nicht sehen könnte, ob sie die letztern wären oder nicht. Er stand, nachdem er einige Schritte vorwärts gethan hatte, still, und hielt mit freundlichem Gesichte seinen Zweig hoch in die Höhe. — Noch war keine Veränderung unter den Inselbewohnern wahrzunehmen. — Flamming gieng nun wieder um einige Schritte vorwärts, und stand wieder still. Als die tiefe Stille in der großen Anzahl der Einwohner noch fortdauerte, und nichts von drohender Miene oder feindseliger Gesinnung wahrzunehmen war, schritt Flamming, muthvoll und mit Würde in seinem ganzen Wesen, langsam vorwärts. Jetzt war er den Vordersten bis auf zehn Schritte nahe gekommen. Er stand nochmals stille, hielt seinen Zweig aufs neue in die Höhe, und als er wieder nichts anders als Staunen und Verwunderung auf den Gesichtern las, von Feindseligkeiten aber durchaus nichts erblicken konnte, trat er ihnen um noch einige Schritte näher. Es waren etwa zwanzig von den Inselbewohnern, die etwas vor den andern voraus standen, und unter denen auch der sich befand,

der das Werfen mit der Streitaxt verboten hatte. Gegen diesen wandte sich Flamming mit Zuversicht in der Miene, legte in der Entfernung von vier Schritten den Zweig zu seinen Füßen nieder, senkte sich auf das linke Knie und drückte die flache rechte Hand langsam und hart auf den Boden nieder. — Dies schien ihm das schicklichste und verständlichste Zeichen der Unterwürfigkeit und friedlichen Gesinnung zu seyn. — Er blieb ungefähr eine Minute lang in dieser Stellung, stand dann von der Erde auf, that einige Schritte zurück und stand wie ein Mann da, der jetzt den wichtigsten Augenblick seines Lebens feiert.

Von den voranstehenden Inselbewohnern waren einige, als Flamming ihnen so nahe kam, um einen Schritt zurück getreten, und schienen unschlüssig, ob sie ihn näher wollten kommen lassen, oder wie sie ihn zurückweisen sollten. Der Mann hingegen, dem Flamming den Friedenszweig zu Füßen legte, stand unverwandt da, und verrieth in seinen Gesichtszügen Ueberlegung und Nachdenken. Dennoch gab auch Er keinen Laut von sich, und stand bewegungslos wie die andern.

Flamming fiel nun darauf, den Leuten begreiflich zu machen, daß seine Gesellschafter Unglückliche wären, die der Gefahr des Extrinkens entgangen seyn, und gezwungen würden, auf der Insel

Aufnahme und Lebensunterhalt zu suchen. Er half sich mit Mienen- und Geberdenspiel. Er deutete mit ausgestrecktem Arme auf das Meer hin, ahmte alsdann mit beiden in die Höhe gestreckten und sich gegen einander bewegenden Händen das Arbeiten der Schwimmenden und nach Hülfe ringenden nach, gieng alsdann hin zu den Ertrunkenen, legte ihre Körper längs auf den Erdboden hin, und deutete mit Wehmuth in Gesicht und Stellung an, daß diese todt wären. Hierauf zeigte er mit erheiterten Gesichtszügen auf seine noch lebenden Kameraden hin, nahete sich sodann dem auf der Erde liegenden Zweige wieder, berührte ihn mit der rechten Hand, indem er mit der linken und mit seinen Augen auf seine Gefährten hinwieß, hielt wieder eine Minute lang die flache Rechte auf der Erde, und legte sodann eine der gefundenen kleinen Baumfrüchte dazu, die er aus seiner Tasche hervorzog. Als er sich wieder erhoben hatte, und noch nichts von Seiten der Einwohner erfolgte, hob er die Frucht auf und bot sie dem Manne, zu dessen Füßen er den Zweig niedergelegt hatte, an. Der Mann trat einen kleinen Schritt zurück, und machte mit Kopf und Arm eine Bewegung, die eine abschlägliche Antwort zu seyn schien. Flamming brach hierauf die Frucht in zwei Theile, legte die eine Hälfte zu den Füßen des Mannes nieder, nachdem er sie ihm abermals angeboten und abermals abschlägliche Antwort erhalten hatte, und die zweite Hälfte vertheilte er unter seine Reisegefährten, indem er sich zu

diesen wieder verfügte, und nun den hintersten eben- falls ganz hervorzutreten befahl.

Nach einer kleinen Weile, und nach einem kurzen Gespräch mit denen, die zunächst um ihn standen, hob der Mann, dem Flamming gehuldiget hatte, den Zweig von der Erde auf und hielt ihn empor. Einige von den um ihn stehenden drangen sich rückwärts durch die Menge ihrer Landsleute, und kamen nach einer kleinen Zeit wieder zurück. Sie hatten einen Baumzweig abgebrochen, und etwas Früchte zusammengelesen, welches alles sie dem bewußten Manne gaben. Dieser legte hierauf den von Flamming erhaltenen Zweig wieder auf die Erde nieder, legte den, der ihm gebracht wurde, dazu, und überdies auch noch die Früchte, die er hatte bringen lassen.

Das war ein freudiger Anblick für unsere Europäer. Sie glaubten dies für ein Zeichen des Friedens und der Freundschaft halten zu dürfen, und Flamming rieth einigen von seinen Gefährten, sie möchten hingehen, die beiden Zweige ebenfalls in die Höhe halten und wieder niederlegen, und alsdann eine von den Früchten mit zurücknehmen. Ihrer viere giengen hin und thaten es, und die Inselbewohner blieben ruhig dabei. Darauf giengen fünf andere von den Europäern hin, hoben ebenfalls die Zweige auf, hielten sie in die Höhe, legten sie wieder nieder,

nahmen ebenfalls eine von den Früchten und kehrten wieder zu den ihrigen zurück. Die übrigen wiederholten dasselbe, bis endlich die ganze kleine Gesellschaft ein Friedens- und Freundschaftsbündniß auf diese Art geschlossen hatte. Nun traten die Europäer einige Schritte hervor, und setzten sich nieder. Ihre ermatteten Körper bedurften dieser Ruhe zum Theil, theils wollten sie aber auch ihren neuen Feunden einen Beweis von Zutrauen dadurch geben. Man that auf Seiten der Eingebornen gar nichts, um sie zu stören, aber auch nichts, was die Europäer hätte veranlassen können, sie von ihrer Ergebenheit und guten Gesinnung noch mehr zu überzeugen; sondern es trat eine ganz stumme Scene ein. Flamming verfiel endlich darauf, dem Manne, der sich der Europäer bisher so freundschaftlich angenommen hatte, ein Geschenk zu machen. Allein — worin sollte dies Geschenk bestehen? Was hatten die armen Schiffbrüchigen noch übrig, als ihr Leben und zerlumpte Kleider? — Genug, wie sich fand, um ihrem neuen Freunde eine sehr große Freude zu machen. Flamming wußte nicht, was er geben sollte, er gab daher, was er entbehren konnte. Er hatte ein paar in Silber gefaßte rothsteinerne Hemdeknöpfe; die nahm er aus seinem Hemde; dann wickelte er das mit Gold durchwirkte Degenband, so unansehnlich es auch durch das Meerwasser geworden war, von seinem Degen los, und legte es zu den Hemdeknöpfen, und einer aus der Gesellschaft gab einen messingenen

Fingerring, den er von seinem Finger abzog, und eine Schnupftabacksdose, die er noch in seinen Taschen fand, dazu. Man machte alles, so viel es möglich war, glänzend; Flamming brach ein paar breite Blätter eines dort herum stehenden Pflanzengewächses ab, legte diese auf seine flache Hand, die Geschenke oben darauf, und gieng mit denselben hin zu dem braven Manne. Man hatte die große Zufriedenheit, diese Geschenke angenommen zu sehen. Der Mann war so erfreut darüber, daß er sie nicht aus den Händen that, sondern, nachdem er sie eine Zeitlang angesehen und von allen Seiten betrachtet hatte, verbarg er sie fest in seinen Händen, und nahm, indem er seine Streitaxt unter den Arm steckte und mit demselben festhielt, seinen Weg mit ziemlicher Geschwindigkeit rückwärts durch den Haufen seiner Landsleute hindurch. Diese folgten ihm zum Theil nach, theils liefen sie auf andern Wegen zurück, und so zerstreute sich nach und nach die Menge, daß bald nachher keiner von den Einwohnern mehr zu sehen war.

Die abgematteten Europäer ließen sich die ihnen dargebrachten Baumfrüchte, die sie von besonders gutem Geschmack fanden, wohl behagen, freuten sich darüber, daß die Vorsehung sie wahrscheinlich zu guten und friedfertigen Menschen geführt habe, und hofften mit ihnen ruhig und vergnügt auskommen zu können. — Nachdem sie ihre Mahlzeit verzehrt hatten, beschlossen sie ihre todten Landsleute unter die

Erde zu bringen. Einige machten daher mit Aexten, Säbeln und Prügeln, und wie es nur gehen wollte, eine tiefe Grube zurecht, andere zogen den Leichnamen die Kleider aus, weil sie glaubten, daß, so schlecht auch diese Kleider wären, die Lebendigen doch einen bessern Gebrauch von denselben machen könnten, als die Todten, und nun warfen sie, nicht ohne Rührung und Wehmuth, indem ihnen das harte Schicksal in die Erinnerung kam, welches diese ihre Brüder mit ihnen ausgestanden hatten, in die Grube, schütteten die ausgegrabene Erde oben darauf, und bedeckten das Grab mit einem Haufen von Steinen, als ein Denkmal an diejenigen, die in dem Grabe lagen, und an die Drangsale, welche die noch Lebenden mit den Verunglückten erduldet hatten.

Der Rest dieses Tages wurde von den Europäern dazu angewandt, daß sie einen Ort suchten, wo sie die Nacht zubringen wollten. So wenig auch die Einwohner der Insel Beweise von feindseliger Gesinnung gegen die Europäer gegeben hatten; so glaubte Flamming dennoch, Leuten, die man noch wenig oder gar nicht kannte, nicht zu viel trauen zu müssen, sondern es auf alle Fälle an Vorsicht nicht fehlen lassen zu dürfen. Man wählte sich dem zu folge abermals in einem Gebüsche, aber rechter Hand von dem Orte, wo sie ans Land geworfen waren, einen Platz aus, und befestigte denselben so gut als man konnte. Man flocht nämlich die Aeste der Büsche so fest als

möglich in einander, und bekam auf diese Art eine Schutzwehr, die freilich nicht beträchtlich, aber doch besser als gar keine war. Hier wurden auch die geborgenen Bretter, das eiserne Kästchen, und überdies noch eine Menge Steine, um sich allenfalls auch mit Werfen vertheidigen zu können, hergeschafft. Der Eingang wurde hierauf immer enger zugeflochten, und endlich so klein, daß man nur auf dem Leibe liegend durch denselben kriechen konnte. Den ganzen Tag über ließen sich nur wenige einzelne von den Einwohnern, vermuthlich von Neugierde herbeigelockt, von Furchtsamkeit aber zurückgehalten, näher zu kommen, von ferne sehen, und die Nacht — wurde in Ruhe von den Europäern durchschlafen.

Dieß schien diesen ein neuer Beweis zu seyn, daß man nichts Arges von den Einwohnern zu fürchten hätte, wenn man ihnen nur nicht selbst Veranlassung zu Streitigkeiten gebe. Flamming beschloß daher, sie nunmehr mit den Seinigen aufzusuchen, ihnen jeden Beweis von Liebe und Gefälligkeit zu geben, und es so bald als möglich dahin zu bringen, daß die Einwohner zwischen ihnen und sich selbst keinen Unterschied mehr machen möchten. — Es gelang ihnen nach Herzenswunsch. Nur in den ersten Tagen beobachteten sie noch die Vorsicht, immer bei einander zu bleiben, indem sie die Insel nach verschiedenen Richtungen durchzogen, und die Hütten der Einwohner aufsuchten; späterhin fanden sie dies nicht mehr

nothwendig. Sie suchten sich zwar einen Platz aus, der etwas entfernt von den Häusern lag, und, so viel sie bemerken konnten, niemandes besonderes Eigenthum war, und baueten sich auf demselben einige Hütten; beschlossen aber, so bald es nur möglich wäre, sich mitten unter den Einwohnern niederzulassen, sich von ihnen kleine Grundstücke auszubitten, und solche zu bebauen.

Dritter Abschnitt.

Förmliche Eingewöhnung. Nachrichten von der Insel und deren Bewohnern. Ein Europäischer Plan.

Es dauerte nicht länger, als etwa ein halbes Jahr, so waren die neuen Ankömmlinge mit den alten Einwohnern vollkommen bekannt, hatten ihre Sprache gelernt, und hatten von ihnen eigene Grundstücke theils gegen Kleinigkeiten erhandelt, theils zum Geschenk bekommen. Sie wohnten nun mitten unter ihnen und dünkten sich schon ihre Freunde seit vielen Jahren zu seyn.

Die Insel war ansehnlich und durchaus fruchtbar, nur daß in den Gegenden, die weit von den Wohnungen entfernt waren, nichts anders als

Bäume wuchsen, und also Waldung war. Die Einwohner lebten größtentheils von Feld- und Baumfrüchten, mit welchen man auch die Art von Schweinen fütterte, die auf der Insel häufig anzutreffen waren, und von den Einwohnern als Hausthiere in Ställen gehalten und geschlachtet wurden. Eine andere Art von größern Thieren gab es nicht auf der Insel.

Bekleidet trugen die Einwohner gewöhnlich nur den untern Theil ihres Körpers, und das mit einer Art von Rock oder Schürze aus einem Zeuge verfertigt, welches sie selbst aus dem Baste eines auf der Insel wachsenden Baumes blos durch Klopfen bereiteten. Nur bei feierlichen Gelegenheiten und bei nasser Witterung schlugen sie eine Art von Teppich, aus demselben Zeuge verfertigt, über die Schultern her, und setzten auch wohl eine hohe Mütze, die mit bunten Federn besteckt war, auf das Haupt.

Von Künsten und Wissenschaften war wenig unter den Einwohnern. Bast zu Zeuge zu klopfen und Körbe aus Schilf zu flechten, war ihre ganze Kunst und ihr Handwerk. Die Kenntniß, daß der Mond einen regelmäßigen Lauf am Himmel beobachte, ihre ganze Wissenschaft, von welcher sie aber doch den Vortheil zogen, daß sie ein Jahr hatten. Es bestand — wie das Jahr der Hebräer in Europa — aus zwölf Mondsmonaten, jeden Monat zu acht und

zwanzig Tagen gerechnet, in welcher Zeit der Mond seine Bahn um die Erde zurücklegt und wieder an derselben Stelle des Himmels zu sehen ist, wo er vor vier Wochen um eben diese Tageszeit zu sehen war.

Von Gott und von der Natur hatten sie nur sehr unvollkommene Vorstellungen. Sie stellten sich die Sonne als einen glänzenden Wagen vor, auf welchem Heru (dies war ihr Name für Gott) täglich einmal am Himmel hinfahre, um zu sehen, ob ihm das Opfer, das er schon vor vielen Jahren von ihnen verlangt habe, gebracht werde, und ob sie ihre Todten ordentlich beerdigten.

Von dieser Vorstellung von Gott hieng nun auch ihr Gottesdienst ab. Er bestand in Opfern. Es wuchs auf der Insel ein Strauch, dessen Blüthen einen besonders starken und gewürzhaften Geruch hatten, dessen Holz aber noch lieblicher roch, wenn es auf Kohlen gelegt und, ohne in Flammen zu brennen, in Rauch verdampfte. Dies war das Opfer, welches, ihrer Vorstellungsart nach, Heru verlangte. Es mußte ihm dreimal des Tages, des Morgens bei Aufgang der Sonne, dann, wann die Sonne am höchsten stand, und also des Mittages, und Abends beim Untergange gebracht werden. — Ausser diesem täglichen Opfer für die Sonne gab es noch ein anderes, welches dem Monde galt.

Dies war aber etwas kostbarer, denn es bestand in Schweinen. So oft der Mond im ersten Viertel war, wurde ihm zwei Nächte hindurch in jeder Nacht ein Schwein geopfert, damit dieser Weltkörper, der nach der Vorstellungsart der Inselbewohner um ihretwillen viel Leid erduldet und gehungert hatte, seitdem er ihnen, als Vollmond, das letztemal erschienen war, wieder zu Kräften kommen und sich stärken möge.

Diese sonderbare Vorstellungsart rührte davon her, daß sich diese Leute keinen deutlichen Begriff von dem, was wir Ab- und Zunehmen des Mondes nennen, machen konnten, und daß sie sich nicht träumen ließen, daß dieser Himmelskörper sich nach ganz bestimmten Gesetzen um die Erde dreht. Sie dachten sich die Sache folgendermaßen:

Der Mond war bei ihnen eine Frau, die ihnen den Liebesdienst erweisen wollte, die Nächte hindurch zu wachen, daß ihnen nichts schlimmes begegnen könnte. Diese Frau aber hatte einen sehr bösen Mann, der sie marterte und plagte, so oft er sie erwischen konnte. Die Wohnung dieses Mannes war in Westen. Da hatte die Frau ehedem auch bei ihm gewohnt; allein, da er es ihr gar zu arg machte, war sie ihm entflohen, hatte ihren Sitz in Osten aufgeschlagen, und, damit sie doch etwas zu thun hätte, übernahm sie das erwähnte Amt des Nachtwächters

auf der Insel, ungeachtet sie dabei Gefahr lief, ihrem Manne in Westen, der seine Arme immerdar nach ihr ausstreckte, in die Hände zu gerathen. Und wirklich erhaschte er sie jedesmal, so oft sie — als Vollmond — ihr Amt auf das treueste versah. Dann bat sie aber und machte Bedingungen, daß sie nur noch eine Zeitlang, und wenigstens den letzten Theil der Nächte hindurch, dies Amt verwalten dürfte; welches ihr zugestanden wurde. — Dies war der abnehmende Mond. — Wenn aber die zugestandene Zeit vorüber war, half auch kein Bitten weiter, und sie mußte vierzehn Tage und vierzehn Nächte lang, so lange nämlich der Mond gar nicht sichtbar ist, bei ihrem strengen und bösen Gemahle ausharren. Diese Zeit über gieng es ihr sehr schlimm, und daher kam es, daß sie, wenn sie endlich wieder Mittel gefunden hatte, ihrem Manne zu entfliehen, so blaß und so mager aussah. Dann brachte man ihr Schweine zum Opfer, um sie wieder zu stärken.

Diese Opfer durften aber nicht von jedermann dargebracht werden, sondern es gab auf der Insel eine Art von Priester, welche die Opfer besorgten, welche eben deswegen bei den übrigen Einwohnern in besonderem Ansehen standen, und für etwas besseres gehalten wurden, als die andern Leute. Es waren dieser Priester beständig sechse; sie thaten weiter nichts, als daß sie die Opfer besorgten und eine Art von wohlriechendem Wasser bereiteten, welches auf

das Grab der Verstorbenen, bei deren Beerdigung, gegossen wurde. Das Wasser hatte, wie die Priester sagten, die Kraft, daß diejenigen, deren Gräber damit befeuchtet wurden, dem bösen Manne, welcher neidisch auf die Bewohner der Insel ist, weil seine Frau (der Mond) sie mehr liebt, als ihn, nicht in die Hände gerathen, wo es ihnen sehr schlimm ergehen würde, sondern ihren Weg, nach dem Tode, nach Osten zu nehmen können, wo Heru verweilt, von welchem sie glauben, daß er, wenn er gegen Abend in Westen angelangt ist, zu Fuß auf den Sternen mit großen Schritten nach Osten zurück eile, und da in einer kleinen Zeit sich wieder einen Wagen mache, mit welchem er des Morgens erscheine. Hiebei wären ihm nun die Verstorbenen behülflich, für welche dieses Geschäft mit ausserordentlichem Vergnügen verbunden wäre.

Dies war alles, was unsere Europäer von Religionsgebräuchen bei den Inselbewohnern antrafen. An Schulen, an Erziehungsanstalten, an Universitäten, an Buchdruckereien, war, wie leicht zu erachten, bei solchen Leuten nicht zu denken. Nur die Priester besaßen etwas von Schreibekunst, was aber sehr unvollkommen war. Es bestand in einzelnen, kleinen, geraden oder schlangenförmigen Linien, welche durch ihre Richtung, ob sie nämlich die Queere hin, oder die Länge herab, und zwar gerade zu, oder schief liefen, unterschieden wur-

den. Jeder Strich bezeichnete ein ganzes Wort, und man brauchte viele Jahre dazu, um diese Schrift kennen zu lernen. Auch lernte sie niemand, als wer Priester werden wollte. Die Kinder wuchsen auf, wie die Pflanzen; man sorgte blos, daß sie keinen Schaden am Körper litten. Die geringen Geschicklichkeiten im Gartenbau und Bastschlagen lernten die Kinder leicht durch Zusehen und Selbstversuche. Ueberhaupt gieng es also auf dieser Insel so müßig her, daß ich glaube, mancher arbeitscheue Europäer würde sich wünschen, mit Flamming und dessen Gefährten alles Ungemach ausgestanden zu haben, um auf dieser paradiesischen Insel die vortrefflichsten Früchte als Nahrung genießen, und doch dabei die Hände müßig in den Schoß legen zu können.

„Das glaube ich selbst auch," — versetzte Georg, ein munterer Knabe, dem diese Geschichte von seinem Hofmeister vorgelesen wurde, und der bisher mit ununterbrochener Aufmerksamkeit zugehört hatte. — „Es geht mir fast eben so. Das müssen recht glückliche und zufriedene Leute gewesen seyn, diese Inselbewohner."

„Meine Nachrichten über dieselben sind noch nicht zu Ende" — erwiederte der Hofmeister. — „Verspare dein Urtheil, lieber Georg, bis du erst alles weißt. So eben stoße ich hier auf ein: Demungeachtet. Ein Wort, welches jederzeit anzeigt, daß

etwas kommt, was man wol nicht vermuthet hätte."

Demungeachtet fehlte noch viel daran, daß man die Leute auf dieser Insel hätte glückliche Menschen nennen können. Sogar in ihren Gesichtszügen waren Spuren von Unzufriedenheit anzutreffen, und wehklagende Menschen glaubten die europäischen Ankömmlinge nirgend so viel bei einander gesehen zu haben, als hier.

Es herrschte unter ihnen kein rechtes Zutrauen zu einander. Es schien, als wenn die Europäer von den Inselbewohnern mehr geliebt würden, als diese einander selbst lieben. Man hatte keine gemeinschaftliche Lustbarkeiten, keine Tänze, keine gemeinschaftliche Waffenübungen. Nichts dergleichen. Die Leute folgten der Einladung zur Unthätigkeit; sie litten aber auch dabei alle unangenehme Folgen der Faulheit und des Müßiggangs.

Ja selbst zu einigen wirklichen, und zwar recht groben Lastern waren diese sonst guten Menschen durch ihren Hang zur Unthätigkeit herabgesunken. Dieberei und Todtschlag hatte unter ihnen Wurzel gefaßt. Sogar die wenigen Werkzeuge, Waffen, und Kleidungsstoffe, welche sie gebrauchten, scheuten viele unter ihnen sich selbst zu verfertigen,

und suchten sie ihren Nachbarn zu stehlen. Nichts war daher vor den Hütten, ja oft sogar nicht einmal in denselben sicher. Wer etwas liegen sah, der nahm es, als wäre es sein Eigenthum.

Hieraus entstanden nun Kämpfe und Todtschläge. Es war nicht, wie in Deutschland, wo es Obrigkeiten giebt, bei welcher man Diebe verklagen kann, und von denen sie angehalten werden, das Gestohlne wieder herauszugeben, oder sehr harte Strafen deswegen zu erdulden, sondern diese Leute lebten, wie man es nennt, im Naturstande. Jeder mußte selbst versuchen, ob er die ihm gestohlenen Sachen wieder erlangen könnte. Er mußte seine Axt, oder allenfalls einen Prügel in die Hand nehmen, um dem, der ihn bestohlen hatte, die gestohlenen Sachen mit Gewalt wieder abzunehmen. War dieser nun der Stärkere, so lachte er den Schwächern nur aus, und fieng dieser dennoch den Streit an, so schickte er ihn noch obendrein mit Schlägen beladen wieder weg. Sehr oft endigten diese Auftritte mit wirklichen Todtschlägen; und daher kam es, daß man so viele Weiber um ihre gebliebenen Männer, und so viele Eltern um ihre erschlagenen Söhne, Wehklagen führen hörte.

Der rechtschaffene Flamming empfand über diese Unordnungen tiefes Mitleiden. Er sann unaufhörlich auf Mittel, wodurch er denselben abhelfen

könnte, und glaubte endlich dergleichen gefunden zu haben. Nur wußte er noch nicht, wie er sie seinen schläfrigen Freunden vortragen und annehmlich machen sollte, bis endlich ein Vorfall, wie sich bisher noch keiner ereignet hatte, ihm auch hiezu die günstigste Veranlassung gab.

Mitten in der Nacht wurden die armen ganz ruhig schlafenden Bewohner dieser Insel durch Lärm und Kriegsgeschrei aufgeweckt. Eine zahlreiche Schaar von Einwohnern einer benachbarten Insel hatte einen feindlichen Einfall unternommen, und fieng an zu rauben und Gewaltthätigkeiten auszuüben; als unsere Europäer, welche glaubten, daß man einen Anschlag gegen ihr eigenes Leben gefaßt habe, in aller Eile sich bei Flammming mit ihren Gewehren versammelten. Wer von den Eingebornen sich zu widersetzen wagte, wurde erschlagen. Man sah daher alles in der Düsternheit der Nacht mit Kindern und Habe den Wäldern zueilen. Kaum säumten die Flüchtlinge so lange, daß Flamming, welcher mit seiner Gesellschaft in geschlossener Reihe hervortrat, einige von ihnen einholen und fragen konnte: was der Lärm denn eigentlich zu bedeuten hätte? Feinde, Feinde! war die Antwort. „Rettet euch, rettet! Weiberräuber! Menschenfresser!" — Dies war alles, was die Europäer erfahren konnten. Eben berathschlagten sie sich, was sie thun wollten, als ein ganzer

Haufen von Menschen gegen sie anrückte, welche sie, troß des nur schwachen Sternschimmers, noch zeitig genug für Feinde erkannten. Diese ließen den Europäern nicht Zeit zur Besinnung, sondern begannen den Angriff mit Lanzenwürfen. Unglücklicher Weise waren die Europäer nicht mit Flinten, sondern nur mit Schwertern versehen; es blieb ihnen daher nichts übrig, als vorzudringen und einzuhauen. — Die Feinde geriethen in Verwirrung. Herzhaften Widerstand, Säbelhiebe hatten sie auf dieser Insel noch nie angetroffen. Auch verrieth die Kleidung der Europäer, vielleicht auch die Gesichtsfarbe derselben, ihnen bald, daß sie es mit einem ganz neuen Feinde zu thun hätten; sie zogen sich daher anfangs fechtend und noch mit einiger Ordnung zurück. Allein der Getödteten und Verwundeten wurden im Kurzen so viele, daß der Haufe völlig in Unordnung kam, und mit gräßlichem Geschrei die Flucht ergriff. Die Europäer verfolgten sie, so weit sie konnten. Aber die Feinde waren ihnen im Schnelllaufen weit überlegen; diese kamen ihnen daher bald aus dem Gesichte; und kehrten darauf, da sie jenen nicht mehr nachkommen konnten, auf das Schlachtfeld zurück.

Hier fanden sie, daß ihre Schwerter eine weit größere Niederlage unter den Feinden angerichtet hatten, als sie selbst es für möglich hielten. Todte, Verstümmelte, Sterbende, Verwundete, lagen

unter einander. Aber keiner der noch Lebenden gab einen Laut von sich. Sie duldeten ihre Schmerzen mit verbissener Wuth.

Die Morgenröthe trat indessen hervor, und die siegreichen Europäer sahen nun, daß sie es mit Leuten von ganz anderer Gestalt und Farbe zu thun gehabt hatten. Die Bewohner ihrer Insel waren von blaßgelber Farbe. Die Feinde hingegen waren schwarz. Es waren große, starkknochige, tapfere, streitbare Männer. Ohrlappen und Nasenknorpel waren bei ihnen mit großen Löchern durchstochen, und in diese waren Knochen oder Ringe von Muscheln gesteckt. Ihr Haar war kurz und wolligt; ihre Waffen bestanden in Pfeilen, Bogen und Lanzen. Nichts von Kleidung bedeckte die Blöße ihres Körpers, aber Schnüre von Perlen und Korallen waren häufig um Arme, Beine und um den Hals gewunden.

Die Europäer waren in sehr großer Verlegenheit. Von ihren Freunden war kein einziger zu sehen. Ob die Feinde die Insel bereits verlassen hätten, oder ob sie noch da wären, ob sie vielleicht den schuldlosen Eingebornen in die Wälder nachgesetzt wären, — das alles wußten sie nicht. Was von Feinden hier zu ihren Füßen lag, war größtentheils todt, oder schien doch so schwer verwun-

det, daß von ihnen nichts zu befürchten war. — Was sollten also die Europäer nun thun?

Die ganze Sache war ihnen ein Räthsel. Sie hatten noch nie gehört, daß Inseln in der Nähe wären, daß die Bewohner derselben die Freunde der Europäer feindlich behandelten, und daß diese so wenig vorbereitet auf den Angriff eines so furchtbaren Feindes wären.

Die Sonne stieg endlich herauf. Todtenstille herrschte überall, wohin man das Ohr kehrte, und man glaubte endlich, was man wünschte, daß nämlich die Feinde ihren Abzug genommen hätten. Man fand dies noch wahrscheinlicher, weil hie und da einer von den Eingebornen mit spähendem Auge und furchtsamen Tritte aus dem Walde hervorgeschlichen kam, und sich nicht wieder zurückzog. — Es kam endlich der Mittag, und nun war alles, was sich in die Wälder geflüchtet hatte, wieder zurückgekehrt.

Jetzt erst erhielten die Europäer durch ihre Freunde etwas Licht in dieser Sache. „Schon seit sehr vielen Jahren, sagten diese, sind wir den Ueberfällen dieser wilden und unwiderstehlichen Menschen ausgesetzt. Unvermuthet, und wenn wir uns am sichersten dünken, überfallen sie unsere Insel zur Nachtzeit, rauben Schweine, Kokosnüsse

und von andern eßbaren Dingen, alles, was sie nur erreichen können, führen Weiber und Mädchen hinweg, und halten sie bei sich, als Sklavinnen, zu den härtesten Arbeiten mit Grausamkeit an. Wer sich ihnen mit den Waffen entgegenstellt und in ihre Hände fällt, wird von ihnen gebraten und aufgezehrt. — Flucht ist daher das einzige Mittel, auf welches wir denken, so oft uns dieses Unglück begegnet, bei welchem wir denn doch noch den Trost haben, daß sie nie länger als eine Nacht lang bei uns verweilen; und denn, wenn sie keine Feinde zu braten haben, mit anbrechendem Morgen wieder zurückkehren. Ist aber jemand von uns so unglücklich gewesen, in ihre Hände zu fallen, so halten sie ihre Abscheu erregende Mahlzeit auch noch auf unserer Insel, und alsdann kommt immer der Mittag heran, ehe sie insgesammt wieder von hinnen ziehen."

Mit Schaudern hörten die Europäer diese ins Kurze gefaßte Erzählung der Inselbewohner an. Mit Verwunderung machte aber Flamming die Anmerkung bei sich selbst, daß man noch nie darauf gedacht hatte, solchen grausamen Angriffen ein nachdrücklicheres Mittel entgegenzusetzen, als die Flucht; und jetzt schoß es ihm wie ein Blitz durch die Seele. „Jetzt oder niemals," sagte er hastig zu sich selbst; stand auf, gab den Rath, daß man den erschlagenen Feinden

ihre Waffen und Zierrathe abnehmen, ihre Körper aber vergraben möchte, und gieng mit eilendem Schritte, zur Verwunderung der Anwesenden, von dannen.

Nach einigen Stunden fanden ihn die übrigen Europäer, welche nach vorgenommener Beerdigung der erschlagenen Feinde sich mit einander verabredet hatten, ihn aufzusuchen, noch in tiefes Nachdenken versunken. Er unterbrach aber selbst den Gang seiner Gedanken, und redete seine Landsleute also an:

„Meine lieben Freunde! Wir sind von den Bewohnern dieser Insel aufgenommen worden wie Brüder und Söhne. Sie haben uns Land gegeben; sie haben uns Holz zu unsern Hütten gegeben; sie lieben uns fast mehr, als sich selbst unter einander."

„Diese Leute sind unglücklich, und sie kennen nicht einmal die Quelle ihres Unglücks. Diese ist, wie ich dafür halte, die Unthätigkeit, nebst dem Mangel an heilsamen Gesetzen und Obrigkeiten. Sie bestehlen einander, weil sie zu träge sind, sich selbst Waffen und Werkzeuge zu verfertigen. Sie erschlagen einander, weil sie einander bestehlen, und keine Obrigkeit haben, welche dem Diebstahle Einhalt thäte. Sie erleiden Ueber-

fälle von ihren Feinden, und lassen sich Habe und Gut, Weiber und Kinder rauben, weil sie sich nicht stark genug fühlen, diesem grausamen Feinde zu widerstehen. Sie sind auch wirklich nicht stark genug, weil sie zu wenig Uebung in den Waffen, keinen Anführer und zu wenig Zutrauen und Liebe zu einander haben."

„Wir wollen ihnen rathen, meine Freunde; wir wollen unter ihnen den Grund zu einem dauerhaften Glücke legen. Sie sollen sich eine Obrigkeit wählen, welche Unordnungen und Verbrechen zurückhält und bestraft, welche heilsame Anordnungen macht und Ruhe stiftet, welche Waffenübungen veranstaltet und den streitbaren Männern bei feindlichen Angriffen Anführer giebt."

„Das alles wird unsern trägen Freunden anfangs vielleicht nicht gefallen. Waffenübungen und Gehorsam gegen die Obrigkeit wird ihnen Mühe kosten und Schweißtropfen auspressen. Zu ihrer im übrigen guten Gemüthsart aber, und zu ihrem natürlichen Verstande habe ich doch das Vertrauen, daß sie die Nothwendigkeit der öffentlichen Ordnung, der gemeinschaftlichen Gesetze und der Obrigkeiten fühlen werden, wenn wir sie, und zwar vornehmlich dadurch aufmerksam darauf machen, daß wir ihnen erzählen, wie es bei uns in Europa gehalten wird, und wie daher dort alles viel

besser ist, als bei ihnen. — Steht mir nur treulich bei, meine Freunde; und gebt mir eure Hand darauf, daß ich sicher darauf rechnen kann.

Man gab den Handschlag. Man verehrte die gute Gesinnung und die gründliche Ueberlegung des braven Flamming, und verband sich, ihm bei Ausführung seines großen Planes auf das hülfreichste beizustehen.

Flamming setzte noch mit wenigen Worten hinzu: man pflege eine solche Veränderung der gesellschaftlichen Lebensart eines Volkes den Ausgang aus dem Stande der Natur, und die Vereinigung in einen Staat oder in die bürgerliche Gesellschaft zu nennen: Dies sey der erste Schritt, sagte er, wenn sich ein Volk kultiviren (bilden oder vervollkommnen) wolle, das heißt mit andern Worten: wenn es Leute, die in allen möglichen Künsten und Wissenschaften so geschickt sind, als die Leute in Europa, die so ruhig und einträchtig unter einander leben, als diese, einander so hülfreich beistehen als diese, und sich über ihre Pflichten, über Gott und Religion so richtige Begriffe verschaffen können, als die Europäer es schon gethan haben, unter sich haben wolle.

Selbst die Europäer erstaunten, da ihnen Flamming dies alles so auseinander setzte. Sie

hatten

hatten nicht daran gedacht, worin eigentlich das Unterscheidende zwischen den meisten Völkern in Europa und diesen Inselbewohnern liege, und hatten daher ganz übersehen, daß das Volk, unter welchem sie sich befanden, sich noch in einem Zustande befand, aus welchem unsere deutschen Vorfahren vielleicht schon vor zwei tausend Jahren herausgetreten waren. Sie bewunderten Flammings Kenntnisse aus der Geschichte; sie ehrten seinen warmen Eifer für das Wohl seiner Nebenmenschen, und wurden überzeugt, daß, wenn es irgend möglich wäre, den Eingebornen die großen Liebeserzeigungen zu erwiedern, welche sie von ihnen genossen hatten, dieses dadurch geschehen könnte, daß sie ihnen zu gemeinschaftlichen Gesetzen und Obrigkeiten verhülfen, und thätige, arbeitsame Menschen aus ihnen machten.

Vierter Abschnitt.

Der neue Staat. Glücklicher Fortgang der Waffenübungen.

Flamming lud noch an dem Abend dieses Tages ungefähr zwölf der erfahrensten, ältesten und angesehensten Männer von der Insel zu sich ein, und versuchte ihre Gedanken über den Plan, dessen Ausführung er beschlossen hatte, zu vernehmen. Er gab ihnen zuerst seine Verwunderung über ihre Feigheit und den gänzlichen Mangel an Widerstand gegen einen so ungerechten Feind zu erkennen. Er stellte ihnen vor, daß die Tollkühnheit des Feindes hiedurch nur immer neue Nahrung erhielte, und daß diese wilden und streitfertigen Völker sie über kurz oder lang entweder ganz von ihrer Insel verdrängen, oder sie insgesammt ermorden oder unterjochen würden. Er

fügte hinzu, daß sie dieses gefährlichen Feindes nur durch tapfern Widerstand los werden könnten. Um diesen aber leisten zu können, sey es nöthig, daß sie sich täglich in den Waffen übten.

Alsdann machte er sie auch darauf aufmerksam, daß unter ihnen selbst so wenig Liebe, gegenseitige Zuneigung und Freundschaft herrsche; und daß sie, die nicht Muth genug hätten, sich einem ungerechten, gemeinschaftlichen Feinde entgegenzustellen, sogleich mit Keulen und Spießen bei der Hand wären, wenn es unter zweien von ihnen zu Streitigkeiten käme. Dies müßte ganz aufhören, setzte er hinzu; sie müßten ihre Waffen in Angelegenheiten unter einander selbst ganz ruhen lassen, und solche gegen niemand als gegen äussere Feinde gebrauchen.

Flamming erzählte ihnen hierauf, wie es bei vorfallenden Streitigkeiten unter einzelnen Personen in den meisten Ländern von Europa, vorzüglich aber in Deutschland, gehalten würde, daß man da Obr gkeiten und Richter hätte, daß niemand sich selbst Recht schaffen dürfe, sondern von der Obrigkeit, welche erst alles untersuchte, sein Recht erhielte, und zeigte, wie großen Einfluß diese wohlthätige Einrichtung auf die Ruhe und das Glück der Leute in Europa habe.

Die Männer hörten ihm mit steigender Aufmerksamkeit zu. Solche Anordnungen in Absicht auf vorfallende Streitigkeiten, die in Europa schon so alt, und so allgemein verbreitet sind, daß man sie fast gar nicht mehr als etwas besonderes und von den Menschen wirklich erst gestiftetes ansieht, waren ihnen neue und unerhörte Dinge. Sie machten sich zwar ziemlich unvollkommene Vorstellungen davon; aber die Sache gefiel ihnen doch. Sie meinten, es würde freilich schwer seyn, so etwas auf ihrer Insel einzuführen, weil nicht alle Leute einsehen würden, daß es zu ihrem Besten wäre. Wenn aber Flamming mit seinen Landsleuten dabei thun wollten, was sie könnten, so versprächen auch sie, diesen Plan aus allen Kräften zu unterstützen, und denen unter ihren Landsleuten, welche vielleicht widerspänstig seyn würden, durch Vorstellungen, Ermahnungen und Zurechtweisen die Sache annehmlich zu machen.

Dies war in der That alles, was Flamming erwartete. Er bat sie, daß sie am folgenden Morgen eine Versammlung von allen erwachsenen und verständigen Mannspersonen an einem dazu bestimmten Orte auf der Insel veranstalten möchten, weil er entschlossen wäre, seine Vorschläge der ganzen Insel kund zu machen. — —

Die Versammlung kam am folgenden Morgen glücklich zu Stande. Es strömte Alles, und zwar

Jung und Alt, dem verabredeten Orte zu; und Flamming trat, mit Ernst und Würde in seinen Mienen, vor der ansehnlichen Volksmenge auf.

Er wiederholte hier, was er schon seinen Landsleuten und einigen der Inselbewohner von der Wohlthätigkeit einer bürgerlichen Vereinigung gesagt hatte. Er stellte der versammelten Menge dabei das Beispiel eines Hauswesens vor. „In einem Hauswesen, sagte er, ist jemand, der allen, die zu der Familie gehören, zu befehlen hat. Haben sie Streitigkeiten unter sich, so müssen sie es dem Hausvater melden. Dieser untersucht, wer Recht oder Unrecht hat, und verweist den letztern zur Ruhe. Ist etwas wichtiges in dem Haushalte vorzunehmen, und weiß man nicht, ob man es auf diese oder auf eine andere Art vornehmen soll; so geht man zu dem Hausvater, und was dieser will, das geschieht. So erhält man nun Friede und Einigkeit in der Familie. Brüder und Schwestern leben ruhig zusammen und schlagen einander nicht, und die Hausmutter lebt ruhig und fröhlich mit ihrem Manne und ihren Kindern."

„Auf eine ähnliche Art leben nun in meinem Vaterlande auch die Erwachsenen zusammen. Es giebt Leute unter ihnen, welche man Richter, Obrigkeiten, Amtleute, Herzöge, Kaiser, Könige, nennt, welche von

ihnen so angesehen werden, wie die Hausväter von den Kindern und von den Hausmüttern. Man schlägt und droht in meinem Vaterlande einander nicht, wenn irgend einem Unrecht geschehen ist, sondern man zeigt die Sache bei der Obrigkeit an. Diese untersucht, wer Recht oder Unrecht hat, und hält, wenn dieses herausgebracht ist, den, der Unrecht hat, an, dem andern Ersatz für den Schaden zu geben, den er ihm zugefügt hat. So geht alles in Ruhe und Friede aus einander, und äusserst selten hört man, daß jemand einen andern um das Leben gebracht hat."

Hierauf erzählte Flamming auch der Versammlung, daß in Europa kein Volk wäre, welches sogleich die Flucht ergriffe, wenn ein Feind angerückt käme; sondern man sey daselbst auch auf diesen Fall in voraus gefaßt; man sey in Waffen geübt, und habe Anführer, welche jedem streitbaren Manne angäben, was er bei der Vertheidigung zu thun habe.

Nachdem er nun seine Rede geendigt hatte, fragte er die ganze Versammlung, ob sie nicht auch Lust hätten, eine so ordentliche und wohlthätige Lebensart unter sich einzuführen. Er zeigte ihnen, daß dieses ganz leicht gehen könnte, wenn sie einige überlegende und verständige Männer

unter sich wählen wollten, denen sie ihre Streitigkeiten vortrügen, und deren Aussprüche sie gehorchten. Wenn sie ferner, besonders mit diesen Männern, berathschlagten, was sie für gemeinschaftliche Waffenübungen vornehmen, und wie sie sich auf den Empfang ihrer feindseligen Nachbaren vorbereiten wollten. Was diese Männer alsdann ihnen rathen würden, das müßten sie ohne alle fernere Einwendungen thun.

Flamming hatte kaum aufgehört zu sprechen, so erhoben sich viele laute Stimmen in der Versammlung, und ein freudiges: Wir wollen es; wir wollen es — schallte dem entzückten Europäer entgegen. Er nahm hierauf wieder das Wort, und sprach: seine Meinung wäre, daß man diese Einrichtung zuerst nur eine bestimmte Zeit lang, etwa auf sechs Monate versuchen möchte. „In diesen sechs Monaten, sagte er, ist aber alsdann keinem erlaubt, anders zu handeln, als es die Obrigkeit will, sondern jeder muß dieser folgen. Ist dies nicht, so hilft euch die Obrigkeit nichts, und es ist schlimmer als vorher. Auf Gehorsam also, muß jeder sich gefaßt machen. Ueberlegt nun die Sache. Morgen um diese Zeit wollen wir insgesammt uns abermals hier versammeln, und dann wollen wir diejenigen erwählen, deren Aussprüche wir sechs

Monate lang so pünktlich nachleben wollen, als wären wir insgesammt ihre Söhne und Töchter.

Am folgenden Tage war die Versammlung noch zahlreicher, als an dem vorigen. Alles, was Füße hatte, begab sich an den bestimmten Platz, so daß, als Flamming erschien, er erst einige Ordnung machen, und Weiber, Kinder und ganz alte Personen von den andern absondern lassen mußte. Flamming wiederholte seinen Zuhörern nochmals die Absicht, in welcher sie hier versammelt wären, that nochmals Anfrage, ob jeder nun bereit sey, unbedingten Gehorsam gegen die neue Obrigkeit zu geloben, und wollte eben einige Anstalten zu dem Wahlgeschäfte treffen, als sich aus der Menge, wie aus Einem Munde, der Ruf hören ließ: Flamming selbst, Flamming soll unsere Obrigkeit seyn.

Bescheiden und bestürzt dankte der brave Mann dem versammelten Volke für das Zutrauen, welches man in ihn setzte. Er lehnte indessen das ihm angetragene Amt von sich ab. „Ihr lieben Leute, sagte er, weder ich, noch einer von meinen europäischen Freunden ist im Stande, eure Obrigkeit zu seyn. Wir leben noch nicht lange unter euch; wir kennen euer Land, eure Sitten und Gebräuche noch nicht hinlänglich, um eure Angele-

genheiten insgesammt gehörig beurtheilen, und euch also gut regieren zu können. Ist es mir aber erlaubt, von dem mir erwiesenen Zutrauen einigen Gebrauch zu machen, so will ich diejenigen aus eurem Volke mit Namen nennen, welche mir zu diesem Amte vorzüglich geschickt vorkommen. Ich werde ihrer drei nennen, und möchte, daß diese drei euch gemeinschaftlich regierten. Das Regieren ist eine so schwere Kunst, daß ich glaube, ein einziger Mann möchte zu derselben zu wenig seyn."

Nachdem er dieses gesagt und hierauf gewartet hatte, ob die Versammlung mit seinem Vorschlage zufrieden wäre, gieng er, da von dieser keine Einwendung dagegen geschah, auf drei der verständigsten und überlegendsten, schon ziemlich bejahrten Männer zu, führte sie, einen nach dem andern, auf den Platz, auf welchem er bisher gestanden hatte, und hatte das Vergnügen, seine Wahl durch eine laute Beifallsbezeugung aus der Menge gebilligt zu sehen. Die Männer wußten fast nicht, wie ihnen geschah; Flamming selbst aber, mit den übrigen Europäern gieng auf sie zu, und jeder von ihnen legte einen kleinen Büschel Gras, als das Zeichen der Unterwerfung, das man auf dieser Insel hatte, zu den Füßen der erwählten obrigkeitlichen Personen nieder.

Diese Männer versicherten hierauf dem versammelten Volke ihre Bereitwilligkeit, für das Beste eines jeden beizutragen, so viel in ihren Kräften stünde, und wandten sich alsdann besonders an die Europäer. Sie trugen diesen die Bitte vor, daß sie wenigstens auf ihren Rath rechnen dürften, als auf den Rath von Leuten, welche von Jugend auf in wohlgeordneten bürgerlichen Gesellschaften gelebt hätten, und also am besten wissen würden, was eine Obrigkeit zu thun habe, wenn ihr das Glück ihrer Mitbürger am Herzen liege. Dies versprachen die Europäer, und die Versammlung gieng aus einander.

Das erste, wozu Flamming rieth, und wozu er mit seinen europäischen Freunden auch selbst Hand anlegte, war ein Haus, in welchem sich die obrigkeitlichen Personen versammeln konnten. Sie sollten sich hier berathschlagen, sie sollten die Klagen der streitenden Partheien anhören und darüber richten, und was von allgemeinen Gesetzen abgefaßt würde, das sollte von hier aus dem Volke durch lauten Ausruf vor der versammelten Menge mündlich bekannt gemacht werden; denn Schreiben und Lesen kannte man auf der Insel noch nicht.

Um dieses Haus vor den übrigen Hütten recht auszuzeichnen, beschloß Flamming, es auf europäische Art zu bauen, so viel es der Mangel an mehreren Werkzeugen und gelernten Handwerkern nur immer verstatten wollte.

Aber noch während dieser Arbeit rieth Flamming den Volksvorstehern, ihre Mitbürger von der Nothwendigkeit einer ordentlichen Kriegszucht zu überzeugen, da sie den Anfällen so grausamer Feinde ausgesetzt wären, und dann ihr ganzes Ansehen zu verwenden, daß die Waffenübungen mit recht viel Eifer betrieben würden. Auch hier gieng der Anfang nach Herzenswunsch. Gleich am folgenden Tage meldete sich eine Menge von Männern und Jünglingen, welche in der Waffenführung geübt seyn wollten. Da die Volksvorsteher in Flamming sehr ernstlich drangen, daß er mit seinen europäischen Freunden die Leitung dieser Uebungen übernehme möchte, indem er hievon bessere Kenntniß haben könnte, als irgend einer von den Eingebornen: so willigte er darein, und machte folgende Anordnung.

Er wählte aus denen, die sich zu den Waffenübungen gemeldet hatten, hundert aus. Die übrigen bat er, sich nur ein paar Wochen zu gedulden. Dann nahm er neune von seinen europäischen Freunden, und theilte sich mit ihnen in

die hundert Waffenschüler, so daß jeder von den Europäern zehne bekam, für deren Uebung er zu sorgen hatte. Die Waffen, in welchen Flamming üben ließ, schränkten sich auf den Spieß oder die Lanze ein. Man mußte mit denselben sowohl in geschlossenen Gliedern gegen den Feind anrücken, als auch sie mit Sicherheit nach einem kleinen Ziele werfen lernen.

Es war ein äusserst glücklicher Gedanke, daß Flamming gerade auf die Lanze verfiel. Denn, abgerechnet, daß es ein Werkzeug zur Vertheidigung und zum Angriff in der Nähe ist, und doch auch zum Angriff in die Ferne dient; so erfodert der Gebrauch desselben auch Muth, Verstand und Kaltblütigkeit; Eigenschaften, ohne welche niemand eines Sieges werth ist. Es wird überdies eine anhaltende Uebung erfodert, wenn man sich auf den Spieß will verlassen können. Auch dieser Umstand war sehr vortheilhaft, um die Eingebornen aus ihrer Schläfrigkeit und Unthätigkeit herauszubringen. — Zugleich aber wußte der überlegende Flamming es so anzufangen, daß diese Spieße Gelegenheit zu einer Art von Feld- oder Gartenarbeit gaben. Diese Spieße waren nämlich nichts anders, als die Aeste eines sehr festen Holzes, welches zwar auf der Insel wuchs, aber ohne Pflege und Wartung nur kurze und gebogene Aeste trieb. Flamming hatte schon vorher durch Fleiß

und Versuche es mit einzelnen Stämmchen dahin gebracht, daß sie schlanke und längere Aeste trieben, ohne daß das Holz seine Festigkeit verlor.

Auf seine Vorstellung wurde es daher durch die Volksvorsteher zum Gesetz gemacht, daß jeder, der das vierzehnte Jahr überschritten hätte, alle Jahre zwei neue Stämmchen von diesem Baume an einem großen, dazu angewiesenen Orte anpflanzen sollte, damit mit der Zeit ein großer Wald von diesen nützlichen Bäumen entstünde, der es der Insel an solchen wichtigen Waffen nicht fehlen ließe.

Die Anpflanzung und Wartung dieses Baumes kostete in den ersten Jahren manche Mühe, und erfoderte allerlei nur durch Uebung und Verstand erwerbbare Vortheile. Desto besser, dachte aber Flamming bei sich selbst. Diese Anpflanzung wird meinen Freunden Gelegenheit geben, Geist und Arme in Thätigkeit zu setzen; und das ist es ja eben, woran es ihnen fehlt, und was sie unter einander zu unfriedfertigen Menschen, gegen fremde Feinde aber zu feigen Ausreissern macht. — Es war eine süße Belohnung für ihn, wenn er berechnete, daß dieser klein scheinende Umstand seinen wohlthätigen Freunden so wichtige Dienste leisten würde.

Die Waffenübungen giengen trefflich von Statten. Jeder der zehn Europäer übte seine zehn Untergebenen im Lanzenwerfen, im Stoßen mit der Lanze, im Vordringen mit vorgehaltener Lanze und in geschlossenen Gliedern. Kaum waren die Neugeübten so weit, daß sie ebenfalls Unterricht in ihrer Geschicklichkeit geben konnten, so erhielt jeder von ihnen ebenfalls zehne in die Kriegsschule; und jeder von diesen bekam, sobald er selbst hinlängliche Fertigkeit hatte, wieder zehn andere zur Unterweisung. Auf diese Art wurde in kurzer Zeit alles, was Mann oder Jüngling war, auf der Insel in der Kriegskunst unterrichtet, und es bildete sich ein waffengeübtes Volk, welches keine Ursache mehr hatte, sich vor irgend einem Feinde zu fürchten.

Fünfter Abschnitt.

Weiterer Fortgang der angefangenen Cultur oder Volksbildung. Ein schmerzlicher Todesfall.

Es war eine angenehme Bemerkung für Flamming, daß schon die bloße Einsetzung einer richterlichen Obrigkeit, und nicht etwa nur die Strafen, welche dieselbe verhängt, von Unordnungen, Diebereien, Streitigkeiten und Schlägereien abhielt. Man sah und hörte von Dingen dieser Art so wenig, daß man hätte glauben sollen, die Leute wären schon seit vielen Jahren daran gewöhnt, sich in Güte mit einander zu vertragen, und, konnten sie ja nicht unter sich selbst einig werden, ihre Sache durch die gesetzmäßige Obrigkeit ausmachen zu lassen. Der erste Rechtshandel oder Prozeß, der

auf der Insel vorfiel, und der im Beiseyn fast aller Bewohner derselben von den erwählten Stellvertretern entschieden wurde, war folgender:

Zwei Einwohner der Insel, einer sehr groß von Körper, der andere sehr klein, kamen mit einander Hand in Hand daher und traten vor die versammelten Richter. „Wir haben, sprach der Kleinere, dieses Stück Bastzeug mit einander verfertiget. Jeder von uns hat so viel Baumbast dazu gesammelt, als der andere, und jeder von uns hat auch so lange an demselben gearbeitet, als der andere. Wir hatten dieses Zeug zu Mänteln für uns beide bestimmt. Jetzt, da es nun fertig ist, findet sich, daß die Hälfte, die jedem von uns zu Theil werden muß, zu einem Mantel für den großen Körper meines Gefährten nicht zureichen würde. Meine Hälfte hingegen ist für mich, der ich viel kleiner bin, zu groß. Deswegen verlangte dieser mein Mitarbeiter, daß das Stück nicht in der Mitte entzwei geschnitten, sondern so getheilt werden sollte, daß er eine größere Hälfte erhielte, als ich. Da ich diese ungleiche Theilung nicht habe zugeben wollen, wurde er mürrisch und aufgebracht, und wollte mich mit Gewalt zwingen, das Zeug so zu schneiden, wie Er es verlangte. Doch hat er sich noch ermahnen lassen, die Sache Eurer Entscheidung, ihr Richter, zu übertragen. Wir kommen daher, und legen dieses Stück Bastzeug hier vor Euch nieder, mit Bitte, in Ansehung der

Thei-

Theilung desselben zu verfügen, was recht ist.

Die Richter dachten nach und berathschlagten sich mit einander. Sie wandten sich endlich gegen die beiden Parteien und sagten: Ihr habt uns berichtet, daß jeder von euch gleichviel Bast zu diesem Stück Zeuge hergegeben, und daß jeder von euch eben so lange an demselben gearbeitet habe, als der andere. Seyd ihr denn auch an Geschicklichkeit einander gleich, und hat auch jeder von euch so geschwind arbeiten können, als der andere? „Ja," war die Antwort von beiden, „wir haben beide mit gleicher Geschwindigkeit gearbeitet. „Nun," erwiderten die Richter, „so ist auch kein Grund da, warum der Größere mehr bekommen sollte als der Kleinere; eure Rechte sind gleich, und nur die gleiche Theilung ist diesmal die gerechte." — Die Richter rollten hierauf das Zeug auf dem Fußboden auseinander, schlugen es doppelt zusammen, und schnitten mit einem scharfen steinernen Messer das Zeug in der Mitte entzwei. Jeder der Streitenden erhielt eine Hälfte, und als sie weggingen, foderten die Richter, daß sie einander die Hände geben und sagen sollten, es sey ihnen geschehen, wie recht ist, und könne forthin kein Streit mehr unter ihnen über diese Sache seyn.

Schnell verstrichen, in erwünschter Einigkeit und unter der eifrigsten Betreibung der Kriegsübungen, die sechs Monate, für welche die erwähnten obrigkeitlichen Personen als Regenten und Gesetzgeber gewählt worden waren. Am Ende des fünften Monates wurde, auf Flammings Vorstellung, eine allgemeine Volksversammlung zusammenberufen, in welcher über die Wahl künftiger Obrigkeiten das Nöthige erinnert werden sollte. Flamming trat, auf ausdrücklichen Befehl der gegenwärtigen Regierung, auf, und hielt eine Rede an die Versammlung. Er sagte in derselben, daß man die zuletzt durchlebten fünf Monate mit eben so viel vorher verflossenen Monaten vergleichen möchte. Man sollte alsdann erwägen, in welchem von diesen beiden Zeiträumen, man sich am ruhigsten und glücklichsten gefühlt habe, in welchem die Familien am wenigsten in Trauer und Wehklagen versetzt worden wären, und in welchem am meisten zum gemeinschaftlichen Vortheil der ganzen Insel geschehen sey. „Bedenkt einmal, meine Freunde, sprach er, wie es nunmehr bei einem Ueberfall der Feinde hergehen wird? Wie diese erstaunen werden, statt leer stehender Hütten und wehrlos gelassener Weiber und Kinder und Kranken, tausend wohl geübte Krieger gegen sich anrücken zu sehen, und sagt es euch selbst, ob sie unter solchen Umständen ihre Angriffe wiederholen, oder ob sie zurückkehren, und nach zwei mißrathenen Versuchen, auf

ewig von dem Gedanken abstehen werden, einen Ueberfall auf eure Insel zu wagen?"

„Dies alles, meine Freunde, ist die Folge eurer bürgerlichen Vereinigung. Dadurch, daß ihr eure Handlungen, wenn es nöthig ist, gemeinschaftlichen Gesetzen unterwerft, und den Verfügungen eurer Obrigkeiten nicht entgegenhandelt, seyd ihr seit einiger Zeit glücklich, und zufriedener mit euch selbst geworden, und werdet in der Zukunft eine starke, unüberwindliche, ja auch eine in Künsten und Kenntnissen bewanderte Nation werden. Thut also selbst den Ausspruch, ob ihr, nach Verlauf des künftigen Monates, eure vorige unordentliche Lebensart wieder anfangen, oder ob ihr, gehorsam euren Gesetzen und eurer Obrigkeit, ein glückliches Leben führen wollt, welches ihr zu Erwerbung mancher Geschicklichkeit, und zu Erlangung mancher vergnügenden Kenntniß, nach Herzenslust anwenden könnt?" — —

Es ist wol keine Frage, zu welchem Entschlusse die Eingebohrnen griffen. Sie zogen das Leben unter der ruhigen Regierung gemeinschaftlicher Gesetze vor, und beschlossen, für jezt und für immer Veranstaltungen zu treffen, daß wegen eines Rückfalls in den Stand der Natur gar keine Sorge mehr übrig bliebe.

Auch dieses Wahlgeschäft leitete Flamming, der Unermüdete, ein. Man machte in dieser Versammlung aus, daß jedes Jahr, an einem gewissen Tage, alle Mitbürger zusammen kommen und dreizehn Personen erwählen sollten, welche die Gesetzgeber hießen. Diese Gesetzgeber sollten ein ganzes Jahr lang verordnen, was zum Besten des Volkes beobachtet oder vorgenommen werden sollte.

Dann sollten diese Gesetzgeber dreie aus der Menge von Mitbürgern wählen, welche entweder selbst oder durch andere Personen, denen sie dazu den Auftrag geben würden, sorgen sollten, daß alles geschehe oder unterlassen werde, was die Gesetze der Insel gebieten oder verbieten. Diese Männer zusammen genommen sollten den gemeinschaftlichen Namen: Regierung, oder auch die Regierer, führen; auch könnten sie Obrigkeiten heißen, nur mit dem Unterschiede, daß die drei Männer, welche von den Gesetzgebern gewählt werden, die höchste Obrigkeit, diejenigen aber, welche von diesen drei Männern eingesetzt oder mit Aufträgen versehen würden, die Unterobrigkeiten heißen sollten. — Alle diese Anordnungen, zusammen genommen, sollten den gemeinschaftlichen Namen: Constitution, oder auf deutsch: Verfassung der Insel, führen.

Dieses alles wurde nun in der gegenwärtigen Volksversammlung auch zum erstenmal ausgeführt. Man wählte nicht mehr drei Männer, sondern man wählte dreizehn Gesetzgeber, und überließ diesen, was sie für Männer zur Aufsicht über die Ausführung ihrer Gesetze ernennen wollten. So wie nun weiter auch diesen übrig blieb, was sie für Unterobrigkeiten einsetzen wollten, damit die Anstalten und heilsamen Anordnungen auf der Insel desto besser in Gang kämen, und Aufsicht über dieselben gehalten werden könnte.

Flamming sah demnach seine guten und weitaussehenden Gedanken zum Theil schon wirklich ausgeführt, und genoß noch überdies bei allen vernünftigen Bewohnern der Insel eine Verehrung, wie sie nur wenigen Menschen zu Theil werden kann. Schon ging er, nachdem nun ein Theil seines Planes in Gang gebracht war, mit dem Gedanken um, zur Ausführung des darauf folgenden Theiles einige Schritte zu thun, als sich — ein Umstand ereignete, der alles schon gestiftete Gute wieder zu vernichten drohete.

Ihr errathet es, meine Leser. Flamming ward krank. Es schlich sich ein Fieber in den Körper, von welchem ihm seine Naturkenntnisse sagten, daß es den Tod zur Folge habe. Es that ihm weh, daß er ein Leben, welches er mit so mancher

nützlichen That noch auszuschmücken gedachte, verlassen sollte. Er überlegte aber, daß Gram und Furcht, daß Sehnsucht nach etwas, was uns nun einmahl versagt ist, den Augenblick nur näher heranführt, welchen wir gerne entfernen möchten, und nahm also seine Kräfte zusammen, um dem herannahenden Tode noch ein paar thätige Tage abzugewinnen.

Er verbarg jedermann den Zustand seines Körpers und seiner Seele, ging still in seiner Hütte umher, und überlegte, was er noch zu thun hätte.

Er holte darauf das eiserne Kästchen hervor, in welchem, unter andern Sachen, noch Papier und Federn, und Schreibmaterialien waren. Er hielt für das Beste, daß er, in einer Art von letztem Willen, denen von seinen Landsleuten, die ihn überlebten, seinen ganzen Plan bekannt machte. Daß er ihnen deutlich und bestimmt sagte, was man zu thun habe, damit der Plan nach und nach ausgeführt würde, und daß also die wohlthätige Nation, von welcher er als ein verlassener Fremder mit Bereitwilligkeit aufgenommen worden war, noch in den spätesten Zeiten Früchte der Dankbarkeit ärndete, welche er gegen sie im Herzen trug.

Nachdem er diesen letzten Willen aufgeschrieben hatte, lud er alle seine noch lebenden Landsleute aus Europa (denn einige waren ebenfalls schon gestorben) zu sich ein. Er machte ihnen mit fester Stimme und gefaßtem Gemüth seinen nahe bevorstehenden Abgang aus dieser Welt bekannt, und ließ sich von ihnen, in der feierlichen Gemüthsstimmung, in welche sie hiedurch gesetzt wurden, durch einen Handschlag versichern, daß sie die Punkte dieses letzten Willens nach Kraft und Möglichkeit in Ausübung bringen wollten. — — Die vorzüglichsten Punkte der Anordnung finden meine Leser hier kürzlich ausgehoben.

1.

Was die Vorsehung, durch unser Unglück zur See, auf dieser Insel Gutes bewirkt hat, bestehet vorzüglich darinne, daß die Bewohner derselben zu dem sicheren und glücklichen Leben in einer bürgerlichen Gesellschaft gekommen sind.

Wir haben ja selbst gesehen, welche Drangsale sogar sonst gutmüthige Menschen einander anthun, wenn keine Obrigkeit vorhanden ist, die theils durch getroffene Anstalten oder Strafgesetze verhindert, daß einer dem andern etwas zu Leide thue, theils durch die Richter, welche sie einsetzt, es

möglich macht, daß jedermann ungehindert wegen erlittener Beleidigungen Klage führen und sein Recht suchen darf. Wir haben keine Aecker, keine Gartengeräthe, keine Handwerkszeuge bei diesen Leuten angetroffen. Warum das? — Nicht darum, daß sie noch kein Eisen oder irgend ein anderes Metall hatten, denn danach würden sie allenfalls mit steinernen Werkzeugen schon graben; sondern deswegen, weil sich niemand Mühe geben mochte, etwas zu entdecken, zu erfinden oder besser zu machen, als andere es machen. Denn kaum wäre es fertig gewesen, so würde es den Nachbaren gefallen haben, und diese würden List und Gewalt angewandt haben, es dem Erfinder zu entreissen.

Ganz anders aber geht es her, wo ein Staat ist, d. h. wo Gesetze und Obrigkeiten sind. Da giebt es Wächter, welche auf Diebereien Acht haben; da giebt es Gesetze, nach denen jeder bestraft wird, der etwas nimmt; da sey der, dem etwas gestohlen wird, groß oder klein, stark oder schwach, krank oder gesund, er verliehrt dabei nichts. Denn er darf nur dem Richter melden lassen, daß ihm etwas gestohlen sei, so stellt dieser dem Diebe nach, als sey es ihm selbst gestohlen worden. — Glaubt mir daher, meine Freunde und Landsleute, es wird in kurzem auf dieser Insel bald anders aussehen. Die Leute werden, zumal wenn ihr ihnen Anleitung dazu gebt, dies und jenes verbessern, diese

und jene wilde Frucht anbauen und veredlen, Werkzeuge aussinnen, und nicht ruhen, bis sie so geschickt geworden sind, als unsere Landsleute in Europa. Denn nun erst kann jeder versichert seyn, daß es ihm etwas nützt, wenn er seinen Kopf anwendet, und seine Arme und Hände in Bewegung setzt.

2.

Das nächste, was nun eingeführt werden muß, ist bessere Sorgfalt für die Kinder.

Die Kinder dürfen nicht mehr so verwahrloset werden, wie bisher; sondern sie müssen angehalten werden, etwas nützliches zu lernen. Denkt nicht, meine Freunde, daß dieses nicht angehe, weil die Leute noch nicht lesen und schreiben können, und keine Bücher haben. Man kann gar vieles ohne Bücher lernen. Ihr, meine europäischen Freunde, ihr müßt euch mit der Erziehung der Kinder abgeben. Ihr müßt sie Körbe flechten und allerlei andere Geräthschaften machen lehren. Ihr müßt sie anhalten, wildwachsende Blumen und Bäumchen zu versetzen. Sucht Thon und Lehm auf, und lehrt sie allerhand Gefäße daraus machen, und an der Sonne trocknen. Das wird über kurz oder lang zur Töpferarbeit führen. Lehrt sie nur alles kennen, benennen und untersuchen, was um und neben ihnen

steht, das wird unsere Absicht, diese Insel zu cultiviren, d. h. aus ihren Bewohnern geschickte, verständige und guthandelnde Menschen zu machen, über die Hälfte erleichtern.

3.

Nebst der Kindererziehung laßt euch, so lange ihr noch lebt, nichts mehr angelegen seyn, als den Unterricht im Schreiben und Lesen, bei Erwachsenen sowohl, als bei Kindern.

Das wenige Papier, das uns, fürwahr recht wunderbarer Weise, erhalten worden ist, schätzt höher als Gold, und versplittert kein Stückchen. Es muß dazu dienen, daß die Leute wenigstens Buchstaben und Zahlen kennen, und lesen lernen, auch daß sie einen Begriff davon erhalten, daß man das, was man denkt, andern, auch ohne den Mund zu gebrauchen, mittheilen kann. — Sorgt daneben, daß etwas erfunden werde, was man zum Lesen und Schreiben brauchen kann. Vielleicht läßt sich aus einer Frucht, oder aus den Blättern, oder aus dem Baste eines Baums ein Taig knäten, der dünn gedrückt werden, und in welchen man mit einem Steinchen oder spitzigem Stückchen Zahlen und Buchstaben eingraben kann.

Möge euch Gott wenigstens so lange Leben verleihen, bis diese Hauptkunst unter allen, — ich meine

die Schreibekunst, — durch euch von so vielen ist erlernt worden, daß man nicht zu fürchten hat, sie werde mit eurem Tode wieder auf der Insel verlohren gehen. Denn, dauert nur Staatsverfassung (oder bürgerliche Vereinigung) und Schreibekunst fort, so ist es unmöglich, daß aus diesen Leuten wieder Müßiggänger, unwissende und feige Menschen werden. Einige wenige können wol unthätig und unwissend bleiben, aber der größte Theil wird Arbeitsamkeit und Verstandesbereicherung vorziehen.

Fast glaube ich, daß mit diesem wenigen, was ich hier genannt habe, eure ganze Lebenszeit ausgefüllt werden wird, meine lieben Freunde aus Europa. Was ich deswegen noch ferner, hier in meinem letzten Willen, anmerke, das ist nicht so wohl für euch geschrieben, als vielmehr für unsere lieben Gastfreunde, die Eingebohrnen selbst, und für ihre Nachkommen. Von euch verlange ich nur noch, daß ihr keine Gelegenheit versäumt, von Europa zu erzählen, und den Leuten von unsern Handwerken und Künsten, von unserm Feldbau und Gartenbau, von unsern Bergwerken und Eisenhämmern, von unsern Fabriken, von unserer Schiffahrt, von unserer Handlung, auch von unseren Kriegen und Friedensschlüssen, Begriffe zu geben. Die Europäer waren einst, was diese Inselbewohner jetzt sind, unwissend und

ungeschickt wie die Kinder; sie haben sich durch Fleiß und Verstand alle Künste und Kenntnisse, welche sie jetzt besitzen, erworben.

4.

Wenn es nun mit der Bildung unserer lieben Freunde einen so guten Fortgang hat, als es haben kann, wenn sie ihren Gesetzen gehorchen, ihre Kinder erziehen und die Kunst zu schreiben nicht verlernen: so ist ihnen alsdann nichts so nothwendig, als daß sie mit steinernen und hölzernen Werkzeugen, so gut man sie haben kann, und mit den wenigen eisernen, welche sie durch uns erhalten können, die Erde nach Metallen durchwühlen, und vorzüglich Eisen zu entdecken trachten.

Haben sie Eisen, so haben sie Beile und Messer und Werkzeuge; denn die Kunst, das Eisen hiezu zu verarbeiten, wird ihnen alsdann nicht lange mehr fremd bleiben.

Nun werden Handwerker und Künstler unter ihnen erstehen; nun wird eine Erfindung auf die andere folgen. Jeder wird seinen Vorgänger an Geschicklichkeit, an Güte und Schönheit seiner Waare zu übertreffen suchen.

Nun werden sie Pflugschaaren machen, und Bäume fällen, und nun wird sich ein Vorrath von Feldfrüchten und von allerhand Waaren und Kunstsachen unter ihnen anhäufen.

5.

Wenn dies nun alles geschehen ist: so rathe ich den glücklichen Menschen, sich auf die Schiffskunst zu legen; große und feste Schiffe zu bauen, und auf dem Meere umher auf Entdeckung von Ländern, die ihnen noch unbekannt sind, auszufahren. Da werden sie Menschen erblicken, die Lust zu ihren Feldfrüchten, zu ihren Waaren und Kunstsachen haben. Mit diesen Menschen sollen sie Handel anfangen, und hiemit wird neues Leben und erneuerte Thätigkeit unter ihre Mitbürger kommen.

Weiter getraue ich mir meinen guten Freunden keine Rathschläge zu geben, und keine Hoffnungen zu machen. Wie es alsdann mit ihnen gehen werde, weiß ich nicht. Daß es aber dahin, wozu ich sie aufmuntere, mit ihnen kommen wird, weiß ich gewiß. Der Mensch fühlt sich nicht eher glücklich und zufrieden, als bis er recht arbeiten und thätig seyn kann. Und es ist desto besser für ihn, je eher er dahin kömmt, daß er von seinem Fleiß

so viel Belohnung und Genuß einsammeln kann, als er es selbst wünscht.

Haben aber die Menschen erst dieses Ziel erreicht, so hängt es denn ganz von ihnen ab, was sie weiter zur Befestigung ihres Glückes und zur Vervollkommnung ihrer Einsichten und Geschicklichkeiten thun wollen. Sie können sich dann mit andern Völkern verbinden, und in einen großen Staat zusammen vereinigen. Sie können Schulen und Universitäten anlegen, um ihren Kindern, sobald es nur möglich ist, Kenntnisse und Geschicklichkeiten auf die bequemste Art beizubringen. Sie können sich ihre Geschäfte durch Kanäle, Kunststraßen und Posten erleichtern; sie können, mit Einem Worte, in Kenntnissen und Künsten so weit kommen, als sie nur wollen.

In Ansehung des Religionsunterrichtes empfehle ich euch die größte Vorsicht und Behutsamkeit. Die Europäer haben es schwer fühlen müssen, daß sie Gott eher zu kennen geglaubt haben, als sie die Natur um sich her, und den Menschen selbst kennen gelernt hatten. — Fangt also bei unsern Freunden mit Unterricht über die Natur an; sagt ihnen nach und nach, wie es sich mit der Sonne, dem Monde und den Sternen eigentlich verhalte. Dann werden die albernen Mährchen, welche ihre Priester ihnen aufgebunden haben,

als lächerliche Ungereimtheiten mit der Zeit selbst erkannt und verworfen werden.

Verbindet mit diesem Unterrichte späterhin die Betrachtung über die Würde und Erhabenheit der menschlichen Natur. Macht sie auf die Pflichten aufmerksam, welche ein jeder sich und seinen Mitmenschen schuldig ist, und lehret sie, daß jedes Land, ja daß die ganze Erde eigentlich nur dazu da ist, Menschen zu nähren, welche an der Glückseligkeit aller Anderen und an ihrer eigenen Vollkommenheit arbeiten.

Gelangen unsere Freunde nach solchen Vorbereitungen zu dem Gedanken an Religion und Gotesverehrung, so wird ihr Glaube kein Aberglaube, und der Wunsch, diese Religion überall verbreitet zu sehen, keine Unduldsamkeit, keine Glaubenswuth werden, und ihre Geistlichen werden sich geehrt fühlen, wenn ihnen die Pflicht aufgetragen wird, die Lehrer eines in Religionssachen so richtig denkenden Volkes zu seyn.

Dies ist der Hauptinhalt des letzten Willens unseres braven Flammings. Seine Landsleute versprachen ihm mit Herz und Mund, nach Vermögen beizutragen, daß ihre liebreichen Freunde so glückliche Menschen würden, als sie es werden müßten, wenn es mit ihnen so gienge, wie dieser

letzte Wille es anräth. — Er selbst, der gute Flamming, fühlte nunmehr seine Kräfte von Tag zu Tag, abnehmen. Einst suchten ihn seine Freunde des Morgens in seiner Hütte auf; da lag sein Körper wie ein Schlafender auf der Matte, aber der Geist war von hinnen, und Flamming war nicht mehr.

Sechs.

Sechster Abschnitt.

Es dauerte mehrere Tage, daß Herr Lehrreich (der Hofmeister) dem guten Georg nichts mehr von Flamming und von diesen Inselbewohnern vorlas. Georg glaubte immer, es geschehe aus Mangel an Zeit, und weil Hr. Lehrreich wichtigere Geschäfte habe, und geduldete sich. Als er aber einmal sah, daß der Lehrer höchstwahrscheinlich nichts ganz nothwendiges zu thun habe, nahm er ihn bei der Hand und bat, daß er die Geschichte von Flamming fortsetzen möchte.

Flamming, mein lieber Sohn, erwiederte der Lehrer, ist todt, und meine Geschichte von ihm und von der Insel hat ein Ende. Ich habe keine Nachrichten weiter davon.

Georg. Ach das ist Schade! Gerade jetzt, da ich glaubte, die Geschichte der Insel würde erst recht angehen.

Lehrr. Würde es dir lieb gewesen seyn, wenn ich dir hätte vorlesen können, wie diese Inselbewohner in Kenntnissen und Künsten nach und nach weiter gekommen, und ein fleißiges, geschicktes und verständiges Volk geworden wären?

Georg. Freilich, lieber Lehrreich, das wollte ich ja eben wissen. Ich hätte eben sehen mögen, wie es zugeht, daß die Menschen, wie Sie mir schon einmal gesagt haben, immer reicher an Kenntnissen und geschickter in allerlei Künsten werden.

Lehrr. Ich kann dir das sagen, lieber Georg.

Georg. Aber wie können Sie das, da Sie keine Nachrichten weiter daher haben?

Lehrr. Von diesen Inselbewohnern kann ich es freilich nicht; das ist wahr. Allein, so arm an Kenntnissen und Geschicklichkeiten, als diese Leute zu Flammings Zeiten waren, so arm sind ehedem alle Völker, deren Namen du nennen kannst, gewesen. Unsere Vorfahren, die alten Deutschen, hatten vor zwei tausend Jahren noch keine Spinnräder und Electrisirmaschinen, keine Kirchen, keine Kirchthürme, keine Glocken und keine Kanonen. Sie hatten keine Bücher, sie wußten nicht, daß man mit Gänsekielen schreiben kann. Sie hatten nicht einmal zahme Gänse, sondern höchstens können sie wilde Gänse und Schneegänse gekannt haben. Die schönen Städte in Deutsch-

land, Berlin, Dresden, Leipzig, Mannheim, Cassel, waren damals alle noch nicht vorhanden. Unsere Vorfahren hatten damals noch gar keine Städte. Sie hatten noch nicht einmal Dörfer. Sie hatten keine Schauspielhäuser, keine Tanzmeister, keine Concertsäle, keine Tuchmacher, keine Seidenfabrikanten, keine Leinweber. Sie hatten nicht einmal Schuster und Schneider. Ganz Deutschland war ein einziger Wald, mit sumpfigen Gewässern durchschnitten. Unsere Voraltern wohnten in Höhlen, jagten wilden Ochsen und Hirschen nach, und hiengen, statt des Kleides, die Häute dieser Thiere um ihre Schultern. — —

Und du, mein lieber Georg, du wohnst hier in einer herrlich gebauten Stadt; siehst nichts als Palläste und Kirchthürme um dich. Das Haus deines Vaters ist mit den schönsten Tapeten und mit den kostbarsten Geräthschaften ausgeschmückt. Du kannst sehen und hören und genießen, was du nur immer willst und für erlaubt hältst. Wenn du hier an dieser seidenen Schnur ziehst, kömmt ein Bedienter, zu fragen, was dir fehle, und bringt dir ein Glas Wasser auf einem porzellainenen Teller.

So hat sich Deutschland in zweitausend Jahren verändert. Glaubst du wol, lieber Georg, daß es mit dieser Veränderung viel anders werde ergangen seyn, als wie Flamming die Veränderung des Zustandes seiner Freunde bewirken wollte?

Von dieser Veränderung der Deutschen aber, und von ihrem Uebergang aus der Unwissenheit

und Rohheit in den jetzigen Zustand, in welchem sie reich an Kenntnissen und Geschicklichkeiten sind, haben wir Nachrichten. Wolltest du also diese Nachrichten hören, so würdest du sehen, daß die Deutschen ungefähr das thaten, was Flamming seinen Freunden zu thun vorschlug.

Georg. Vortrefflich! O so erzählen Sie mir dann von den Deutschen, lieber Lehrreich, da Sie mir doch von jenen Inselbewohnern nichts mehr zu erzählen haben!

Lehrr. Höre mich nur weiter an, Georg.

Du weißt doch, was in Frankreich für schöne seidene Waaren, für prächtige Gold- und Silbersachen, gemacht werden, und was die Franzosen überhaupt für geschickte und erfindungsreiche Menschen sind. —

Du kennst auch die englischen Stahlwaaren, die vortrefflichen englischen Kupferstiche, die schön gedruckten Kleider und Halstücher, welche die Engländer machen; die künstlichen und großen Schiffe, welche sie haben. —

Vor zweitausend Jahren, lieber Georg, waren die Franzosen und Engländer noch so unwissend und ungeschickt in allen diesen Dingen, als jetzt ein Bauerknabe von zwölf Jahren. Ja sie kannten von allen diesen Dingen, von Kanonen und Kriegsschiffen, von Spiegeln und Kupferstichen, von Seide und Stahlwaaren noch nicht einmal etwas.

Georg. Das ist doch in der That bewundernswürdig.

Lehrr. Das ist es allerdings. Doch muß ich dir auch sagen, daß sowohl unsern Deutschen, als auch den Franzosen und Engländern, ein gewisser Umstand gar sehr zu statten kam. Sie lernten nämlich ein paar andere Völker kennen, die es in Kenntnissen und Geschicklichkeiten schon damals fast eben so weit gebracht hatten, als Deutsche, Franzosen und Engländer gegenwärtig. Von denen sahen sie also sehr viel. Das durften sie nur nachmachen, und in der Folge etwas verbessern. Diese schon damals cultivirten oder gebildeten Völker — du weißt doch nun, was dieser Ausdruck sagen will? — waren die Araber und die Römer.

Georg. Ei, da werden Sie mir wol auch von den Arabern und von den Römern erzählen?

Lehrr. Auch die Araber und Römer haben bei weitem nicht alle Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche sie besaßen, selbst erfunden. Auch sie waren einmal rohe und unwissende Völker, und lernten sehr vieles von andern.

Georg. Nun, das ist schön; das geht ja immer wieder um einen Schritt weiter zurück. Wer waren denn diese andern Völker, von denen die Araber und Römer lernten? und die also schon weit eher geschickt, gelehrt und gebildet seyn mußten, als jene?

Lehrr. Dieser Völker waren mehrere; und zwar wohnte nur Eines davon in Europa, nämlich die Griechen.

Die Griechen haben schon vor dritthalbtausend Jahren weit schönere Palläste bauen, weit schönere Bildsäulen aus Marmor verfertigen, und weit schönere Gemälde malen können, als wir in Deutschland, oder als es die Franzosen und Engländer jetzt können. Die Griechen waren in diesen Künsten so geschickt, daß man es ihnen bis jetzt noch nicht hat darinn gleich thun können. Und das ist gewiß viel.

Gleichwol wissen wir auch von den Griechen, daß sie vor ungefähr dreitausend Jahren, von jetzt an gerechnet, gerade solche Leute waren, wie die alten Deutschen. Ihr Land war eine Wüstenei von Wäldern. Sie wohnten in Höhlen, und ihre Kost waren Eicheln und Kräuterwurzeln. Sie hatten damals noch nicht einmal ein Messer, geschweige einen stählernen Meissel, noch nicht einmal Kochlöffel, geschweige einen Pinsel zum malen.

Die Griechen nun, welche die Lehrmeister der Römer und Araber wurden, nachdem sie sich selbst so große Geschicklichkeiten erworben, und solche unerreichbare Kunstwerke verfertiget hatten, erhielten, als sie noch wild in ihren Wäldern lebten, Besuche von Aegyptern und Phönziern. Dies waren geschickte Leute. Diese kannten schon viele Jahrhunderte eher, als die Griechen, vieles von dem, was diese erst später von ihnen lernten. Aegypter und Phönizier also waren die Lehrmeister der Griechen, und — lieber Georg, sie waren auch unsere Lehrmeister. Von den Griechen lernten die Rö-

mer, von den Römern die Deutschen. Daß du jetzt schreiben kannst, das bist du auf diese Art einem Phönizier schuldig, der vor dreitausend Jahren von Asien weggieng und sich in Griechenland niederließ. Dieser war damals der einzige Mann in ganz Europa, welcher wußte, was ein Buchstabe ist, und welcher einen Buchstaben schreiben konnte. — —

Ich sehe schon, mein Sohn, daß du noch weiter fragen willst. Du willst vermuthlich wissen, von welchen Völkern die Phönizier und Aegypter wieder gelernt haben, und ob dies Lernen von Andern denn immer so fort geht? — Da muß ich dir also sagen, daß dieses nicht der Fall ist.

Es giebt eine Wissenschaft, welche die allgemeine Geschichte heißt. Diese Geschichte müßte ich dir vortragen, wenn ich dir einen Begriff davon machen sollte, wie es ungefähr mit den Inselbewohnern mag gegangen seyn. Es wird nämlich nicht viel anders gewesen seyn, als es dem ganzen Menschengeschlecht gegangen ist, und wie es diesem gieng, erfahren wir eben in der allgemeinen Geschichte.

Es war eine Zeit, wo auf der ganzen Erde nur ein ganz kleines Stückchen von Menschen bewohnt war, und zwar von Menschen, die ungefähr eben so mögen gewesen seyn, als die Inselbewohner damals, da Flamming zu ihnen kam. Man glaubt, daß dies ungefähr vor sechstausend

Jahren war. Da waren noch wenig Menschen auf der Erde, und sie wohnten in Asien, in einer warmen und fruchtbaren Gegend. Da lebten sie auch von Wurzeln und Baumfrüchten, hatten nur lockere Wetterdächer statt Häuser, nur Baumblätter um den Leib statt Kleidungen, und waren wol noch unwissender und ungeschickter als Flammings gute Freunde.

Allmählich aber wurden der Menschen mehrere. Die Nahrungsmittel, die von Natur hervorwuchsen, reichten vielleicht nicht mehr hin, sie alle zu ernähren, anbauen aber, säen und pflanzen konnten die Menschen noch nicht. Da mag es dann wol zu Diebereien und Todtschlägen gekommen seyn, weil Einer die Erdfrüchte wegnahm, welche der andere sich zugedacht hatte. Da mögen die Menschen also einander so lange geplagt haben, bis es nicht länger auszuhalten war, und bis Ein Theil, oder ein paar Theile wegzogen.

Dies half auf einige Zeit. Allmählich vermehrten sich nämlich auch diese wieder. Der Platz, auf dem sie sich niedergelassen hatten, wurde wieder zu klein; Diebereien und Schlägereien gingen von neuem an, und es war nichts anderes übrig, als — entweder wieder auseinander zu gehen, oder, wie Flamming seinen Freunden rieth, eine bürgerliche Gesellschaft zu stiften, und sich einer Obrigkeit und öffentlichen Gesetzen zu unterwerfen.

Das Letztere geschah. Und von nun an lebten die beisammen wohnenden Menschen ruhiger. Nun hatten sie auch mehr Zeit und mehr Lust, auf Bauen und Pflanzen, auf Bequemlichkeit und Verschönerung zu denken, und von da an muß man die Erfindung der Handwerkszeuge, der Hacke, des Grabscheits (Spaten), des Pflugs, rechnen.

Nun gab es also auch Staaten in der Welt. Denn du weißt schon, lieber Georg, daß man, wenn man von einem Staate, von einem Volke oder von einer Nation spricht, allemal eine große Anzahl von Menschen darunter versteht, welche einerlei Gesetze und Regierer haben.

Diesen Staaten ging es nicht viel besser, als vorher den einzelnen Menschen. Es wurden der Menschen mehrere; die Staaten wurden also größer. Die Ländereien derselben waren nicht genau begrenzt; Ein Staat glaubte, daß ihm ein Stück Feld gehöre, von welchem der zweite Staat ebenfalls glaubte, daß es ihm gehöre. Da kam es nun zum Kriege zwischen beiden Nationen.

Der Sieger verjagte wahrscheinlich den Besiegten aus allen seinen Besitzungen. Hiedurch wurden die Menschen auf dem Erdboden zerstreut, und dieser also nach und nach so mit Menschen besetzt, und von ihnen bewohnt und angebaut, wie er es gegenwärtig ist.

Das wichtigste aber, was in jenen alten Zeiten geschah, war dieses, daß sich mehrere von den

vorhandenen Menschen zusammen unter eine gemeinschaftliche Obrigkeit vereinigten. Nun hatte doch jeder Einzelne Ruhe, wenigstens vor seinem Nachbar, und auch vor seinen übrigen Mitbürgern. Nun hatte man Lust zu erfinden, zu verbessern, nachzudenken und zu überlegen.

Was Ein gescheiter Kopf erfand, das machten ihm seine Nachbarn und Mitbürger nach. Der Staat also, der die meisten gescheiten Köpfe unter seinen Mitbürgern hatte, wurde geschickter und mächtiger als ein anderer, dem es entweder ganz an guten Köpfen und nachdenkenden Menschen fehlte, oder in welchem man wenigstens später anfing, Versuche zum Erfinden und zum Verbessern zu machen. Der mächtigere Staat unterdrückte daher, wenn es zwischen ihm und seinem Nachbar zum Krieg kam, den andern, und vereinigte die Unterthanen desselben mit sich, oder er jagte diese von Haus und Hof, und zwang sie, sich weit hinweg zu begeben, und einen wüsten Boden erst wieder urbar zu machen.

Daher kamen denn die großen Staaten, die viele Ländereien besitzen, und ihre Bürger nach Millionen zählen. Und daher kommt es auch, daß Ein Staat oder Ein Volk immer von dem andern gelernt hat. Denn was Einzelne Menschen in diesen Staaten erfanden, das machten erst seine Mitbürger nach, ehe es die Bürger eines andern Staates auch nur kennen lernten, und so

ging es zu, daß viele Staaten so lange roh und unwissend blieben, bis sie mit andern Staaten in Krieg kamen und in diesem das Bessere, was andere Nationen hatten, erst kennen lernten.

Da sind nun die ältesten Staaten, in welchen wir viele Geschicklichkeiten und Kenntnisse antreffen, und mit denen es anfangs gerade so hergegangen seyn muß, wie ich dir eben erzählt habe, in Asien und in Africa anzutreffen. Der Staat der Phönizier und der Aegypter sind die merkwürdigsten unter allen. Durch diese entstanden in Griechenland Staaten und Künste und Wissenschaften, und von den Griechen hat, wie ich dir schon gesagt habe, das übrige Europa gelernt.

Sollte ich dir nun einen Begriff davon machen, mein lieber Georg, wie es mit Flammings Inselbewohnern entweder wirklich gegangen ist, oder doch wahrscheinlich gegangen seyn muß, so müßte ich dir erzählen, was unter den Menschen vorgefallen ist, seitdem mehrere von ihnen zuerst sich unter gemeinschaftlichen Obrigkeiten vereinigten, und die dadurch entstandene Ruhe und Sicherheit zu Erfindungen und Verbesserungen benutzten. Ich dürfte dir also nicht nur von Deutschen und Franzosen, sondern ich müßte dir auch von den Arabern, Römern und Griechen, ja auch von den Aegyptern und Phöniziern erzählen. Ich müßte dich, mit Einem Worte, mit der allgemeinen Geschichte bekannt machen. Da giebt es aber

sehr viel zu merken, denn sie fängt mit Begebenheiten an, die schon vor fünf oder sechstausend Jahren vorgefallen sind. Wenn dich daher dieses nicht abschreckt — —

Georg. Ich betrübe mich darüber, daß mein guter Hr. Lehrreich glaubt, ich fürchtete mich, wenn ich etwas lernen, und aufmerksam seyn soll.

Lehrr. Du hast in der That bisher noch nichts gelernt, mein lieber Georg, wo alles so aneinander gehängt, und wo die Erzählung so lange gedauert hätte, als es bei der allgemeinen Geschichte der Fall ist. Du bist indessen bisher aufmerksam in den Unterweisungen gewesen, und ich schließe hieraus, daß du dich auch entschließen würdest, künftig noch mehr Aufmerksamkeit anzuwenden.

Ich will dir also die allgemeine Geschichte erzählen. Ich will aber noch mehr thun. Ich will dir nicht nur das Behalten derselben erleichtern, sondern ich will dich überhaupt auch in den Stand setzen, daß du selbst urtheilen kannst, ob du die allgemeine Geschichte wissen möchtest. Ich will dir nämlich, nicht gleich diese selbst erzählen, sondern nur einiges aus derselben mittheilen. Von der Aufmerksamkeit, welche du hiebei beweisest, und von dem Gebrauche, welchen dein Verstand von diesen Erzählungen

machen wird, werde ich abnehmen, ob ich dir alsdann die ganze Geschichte selbst vortragen kann, und wirst du selbst auch sehen, ob sie dir nicht etwa weniger Vergnügen macht, als du dir einbildest.

Ende
des ersten historischen Lesebuchs.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

André, Christian Carl,

Vorbereitung zum Unterrichte in der Geschichte ein Lesebüchlein

Braunschweig 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301292-7